

1/2017



DER SCHÖNSTATT MANN



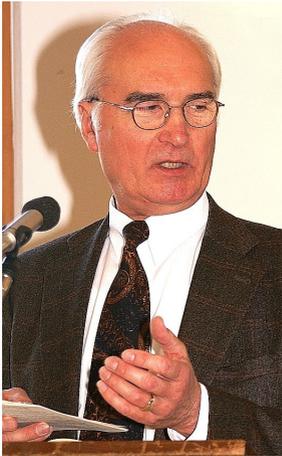
Jahreslosung 2016/2017

Inhalt

Liebe Männer	Ernest M. Kanzler	3
Anregungen zur neuen Jahreslosung 2. Teil	Ernest M. Kanzler	4
Oasentag der Trierer Männer	Winfried Martin	5
Exerzitien in Oberkirch	Pfr. Jörg Simon	10
Oasentag in Memhölz	Wilhelm Haaga	11
Oasentag in Oberkirch	Pfr. Dafferner/E.M. Kanzler	14
Besinnungstage in Aulendorf	Bradler/Baumann	18
Besinnungstage in Oberkirch	Pfr. Michael Dafferner	19
Studienkreis in Aulendorf	M. Keckeisen/E. M. Kanzler	21
Exerzitien in Weiskirchen	Pfr. J. Simon/H.-R. Sahn	23
Oasentag in Würzburg	Manfred Robertz	31
Männertag in Aulendorf	Dieter Köhler	34
Einkehrtage in Friedrichroda	Reinhold Schneider	40
+ Georg Klich	Eugen Wünstel	45
Erläuterung zur Delegiertentagung	Ernest M. Kanzler	47
Delegiertentagung 2017	aus schoenstatt.de	48
Bündnistag im März	HCbre.	52
Wallfahrt der Männerliga 2017	Sekretariat	56
Anbetungswoche der Männer in Schönstatt	Markus M. Amrein	57
Prosity-Fahrt 2017	Markus M. Amrein	58
Gedenkfeier in Dachau	Ernest M. Kanzler	58
Zeugenbefragung in der Causa Reinisch	Hbre.	59

Bildnachweis:

W. Martin: S. 8; - M. Schemel: S. 10; 15; 17; 20 - H. Miosga: S. 13
Männerliga Rottenburg: S. 19 - M. Bauhofer: S. 35; 36; 39; 40
R. Schneider: S. 40 - W. Stemle: S. 45 - Brehm: S. 49; 52; 54



Liebe Männer,
der erste Schönstatt-Mann des Jahres kann immer viel über Exerziten, Besinnungs- und Männertage berichten, weil ein großer Teil dieser besonderen Tage in den ersten Wochen des Jahres stattfindet, zum Teil zur Einstimmung auf die Fastenzeit und zum anderen Teil zur spirituellen Begleitung in der Fastenzeit und als Besinnung zum Jahresbeginn.

Mit diesem Schönstatt-Mann sollen wieder Zeugnisse und Berichte von unserem geistigen und geistlichen Leben an Sie weitergegeben werden zum Teilnehmen an diesem Leben und auch zum Nacherleben und Nachverkosten, wie es Pater Kentenich zu sagen pflegte. Insofern ist es wichtig, dass wir uns die Mühe machen, dieses Apostolat auch gut zu dokumentieren und es nicht bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Angebote belassen, so entscheidend diese natürlich sind.

Insgesamt erleben wir die Dankbarkeit der Männer in ihrer Teilnahme, dass sie also unsere Veranstaltungen annehmen und besuchen. Das drückt sich in der regen Teilnahme am Bußsakrament aus, am engagierten Mitfeiern der Liturgie und in den Aussprachen und Gesprächen untereinander. So sehen sich die Männer unter Männern angenommen und erleben Anerkennung. Denn viele Männer nehmen schon seit Jahrzehnten an unseren Veranstaltungen teil und es haben sich dabei auch Freundschaften entwickelt.

Schauen wir aber auch über unsere eigenen Aktivitäten hinaus in unsere politische Landschaft. Wir haben dieses Jahr Wahljahr, das in der derzeitigen, weltpolitischen und vor allem europäischen Situation nicht nur Überraschungen bringen kann, sondern auch die Gefahr von weitreichenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Wir erleben einen epochalen und internationalen Wandel unserer Gesellschaft und können noch nicht absehen, wie das enden wird. Sich diesem Wandlungsprozess verschließen, löst das Problem bzw. die Herausforderung nicht.-

Wir freuen uns ganz besonders, dass Herr Pfarrer Jörg Simon mit Wirkung vom 26. Dezember 2016 zum priesterlichen Standesleiter der Schönstatt-Männerliga an der Zentrale der deutschen Schönstatt-Bewegung vom Bewegungsleiter, Pater Ludwig Güthlein, ernannt wurde. Herr Pfr. Jörg Simon begann sein Engagement bei uns Schönstatt-Männern im Januar 2014 in Aulendorf, als er dort die Besinnungstage von Herrn Pater Hug übernommen hatte, der aus gesundheitlichen Gründen absagen musste. Inzwischen sind gut drei Jahre vergangen und Herr Pfr. Simon hat über diese Jahre in mehreren Diözesen die Exerziten und Besinnungstage übernommen.

Für diesen Einsatz, den er ja neben seiner offiziellen Aufgabe als Krankenhaus- und Altenseelsorger leistet, sind wir ihm sehr dankbar und wünschen ihm weiterhin viel Segen und Freude mit uns Schönstatt-Männern.

Über die vom 17. bis 19. März statt gefundene Delegiertentagung in Schönstatt erhalten Sie einen kurzen Überblick.

Ganz besonders möchte ich hinweisen auf unsere Männerwallfahrt am 10./11. Juni und Sie um Unterstützung bei der Werbung und um Ihre Teilnahme bitten.

Ebenso herzliche Einladung zur Prosimyfahrt 2017 sowie zur Anbetungswoche im Haus Tabor.

Einladen möchte ich Sie auch zur Jubiläumsfeier am 16. Juli in die KZ-Gedenkstätte Dachau. Dort wird der 75 jährigen Gründung der Institute der Familien und der Marienbrüder sowie 50 Jahre Gründungsfeier 1967 mit Pater Kentenich gedacht.

Zum Osterfest wünsche ich Ihnen und Ihren Familien sowie Angehörigen viel Gnaden vom auferstandenen Heiland über das Urheiligtum in Schönstatt und unser Tabor-Heiligtum

Ihr *Ernst M. Kandler*



Teil 2 zur Jahreslosung:

Gehen wir nun auf den Marienberg mehr ein und fragen uns, was er ist bzw. was ihn auszeichnet. Zunächst gehört der Marienberg zum Gnadenort Schönstatt und ist Teil dieses Gnadenortes. Dazu gehört auch das Tabor-Heiligtum auf dem Marienberg. Durch das Tabor-Heiligtum und die Gedenkstätten der Gliederungen und Gemeinschaften ist der Marien-

berg auch ein heiliger Ort.

Was kennzeichnen heilige Orte? In erster Linie die Überzeugung, dass heilige Orte Begegnungsstätten sind mit heiligen Personen und besonders mit Gott selbst oder mit von ihm gesandten Boten. Denken wir an Moses und den brennenden Dornbusch, der nicht verbrannte und so die Aufmerksamkeit des Moses auf sich zog. 2. Mose 3,4-5: 4 *Als der Herr sah, dass Mose herankam, um es genauer zu betrachten, rief er ihn aus dem Busch heraus: »Mose! Mose!« »Hier bin ich!«, antwortete Mose. 5 »Komm nicht näher!«, befahl Gott ihm. »Zieh deine Sandalen aus, denn du stehst auf heiligem Boden.- Die Anwesenheit Gottes heiligte den Ort und den Boden.*

Aber im Zusammenhang mit heiligen Orten bleibt es nicht bei der Begegnung wie im Falle des Moses, sondern der Grund der Begegnung ist dessen Sendung. Moses bekommt einen Auftrag von Gott! Und dies ist für uns das Maßgebende im Zusammenhang mit dem Marienberg und wird auch in der Formulierung „Vom Marienberg aus“ ausgedrückt. Wir dürfen bei unseren Aufenthalten auf dem Marienberg erwarten und damit rechnen, dass wir beauftragt werden! Oder bezogen auf unsere jeweilige persönliche Situation, dass wir nach und nach erkennen, wie Gott uns geführt bzw. vorbereitet hat und dann senden will.-

Nun haben wir die Voraussetzung für den zweiten Teil unserer Jahreslosung „Bereit für IHN“. Wenn wir die innere Ruhe und Gewissheit durch die Begegnung mit dem heiligen Ort erlangt haben, können wir gläubig tastend versuchen, mit den Augen Gottes zu schauen. Damit ist Erkennen und Verstehen gemeint und letztlich auch Nachvollziehen. Wenn wir diesen inneren Vorgang, das innere Schauen erlebt haben und auf unser Leben beziehen, verstehen wir auch unser Leben und werden befreit von vielen Lebensfragen und inneren Unruhen. Wir sehen unser Leben mit Gottesaugen! Wir sind bereit für IHN.

Moses verstand wohl auch nach dem Ereignis beim brennenden Dornbusch und der Stimme Gottes, warum er aus dem Schilf des Nils gezogen wurde und am Hof des Pharao aufgewachsen ist, dort erzogen und ausgebildet wurde. So war er seinem Auftrag gewachsen und konnte dem Pharao gegenüberreten. Er war dem Hof des Pharao kein Unbekannter, sonst wäre er wohl auch gar nicht vorgelassen worden.

Auf uns übertragen dürfen wir auch unsere Lebensschule als Vorbereitung sehen für den Auftrag vom Marienberg aus. Wofür haben wir uns qualifiziert und wo liegen unsere Sendungsfähigkeiten? Allgemein gesehen bringen wir unsere Berufs- und Lebenserfahrung mit. Aber auch hier steckt der „Teufel“ im Detail, denn so einfach ist das Schauen mit Gottes Augen nicht. Unsere Augen sind zunächst nicht Gottes Augen, wir sind noch blind und wir müssen erst unsere Augen von den „Schuppen“ befreien bzw. befreien lassen.

Jetzt dürfen wir mit unserer Taborkönigin rechnen, sie hält für uns Gnaden bereit und will unsere Augen öffnen, wenn wir uns ihr anvertrauen und weihen.

So sehen wir uns und auch mit Blick auf Moses vom Motto unserer Deutschen Schönstatt-Bewegung bestätigt: „Er kam hinzu und ging mit ihnen.“ (Lk 24, 15).

Ernest M. Kanzler



Oasentag der Männerliga Diözese Trier am 4. September 2016 im Haus Tabor/Marienberg

„Den Hühnerberg umgibt ein zartes Geheimnis, ich möchte daran nicht rühren, denn beim Gedanken an die Zukunft ist mir ganz eigenartig zumute. Va-

ters Worte (P. K.), die Weihe und eine etwas bange Sehnsucht wird zur Realität, ein tiefster Plan der Mutter Maria, nicht Menschengestalt wird offenbar. Dann ist aber auch ganz gewiss, dass alle wichtigen Voraussetzungen, die menschlich nicht zu schaffen sind, ebenfalls wahr werden: Ohnmacht und Allmacht.“

Diese Worte; geschrieben von Dr. Pesendorfer, dem ersten Marienbruder, an Pater J. Kentenich im Januar 1945; kamen mir wieder in den Sinn. Denn es war wieder soweit. Wir fuhren am 4. September mit 5 Männern aus dem Saarland zu unserem Oasentag; diesmal nach Schönstatt auf den Marienberg um dieses „zarte Geheimnis“ zu lüften.

Nach einer guten Fahrt am Haus Tabor angekommen, wurden wir schon von Herrn M. Kanzler erwartet. Herrn Alex von der Gruppe Koblenz konnten wir auch herzlich begrüßen.

In der anschließenden Besinnung auf den Tag im Taborheiligtum konnte ich die Männer mit unserer Jahreslosung auf unser Thema einstimmen: „Die Marienbergsendung leben; Geschichte und Auftrag“.

Wir waren sichtlich glücklich hier zu sein an unserem „Tabor“, unserer Heimat. Wir lasen die Worte und Gebete, die uns Hoffnung und Stärke geben: Maria, die Mutter der Barmherzigkeit bezeugt, dass die Barmherzigkeit des Sohnes Gottes grenzenlos ist und alle erreicht ohne jemanden auszuschließen: Sein Erbarmen waltet über all seinen Werken. Über allem steht seine barmherzige Liebe; dem Demütigen schenkt er seine Gnade! Im Liebesbündnis mit Maria überdachten wir daher der immerwährenden Vergebung Gottes an unserer persönlichen Erbärmlichkeit.

Da unser Standesleiter Pastor J. Weber nicht dabei sein konnte, war es ein guter Gedanke anschließend den Wallfahrtsgottesdienst in der Pilgerkirche zu besuchen. Ein portugiesisch-deutscher Gottesdienst; der eine neue Erfahrung war.

Sichtlich gestärkt an Leib und Seele konnten wir uns nach der Pause intensiv mit dem Referat vom Herrn Kanzler beschäftigen:

In einer Zeit wo Kriege, Terror und Gewalt die Presse beherrschen; in dem der heutige Zeitgeist den Boden bereitet für Beliebigkeit und Relativität, Individualisierung und Pluralisierung ist es sehr wichtig einen starken Glauben zu haben; bewährt im Zeugnis und Gebet.

Um ihn zu stärken und zu bewahren bedarf es einer geistigen Heimat, einem Zuhause; brauchen wir einen Gnadenort, brauchen wir unseren Marienberg! Wir brauchen einen Ort, wie Pater Kentenich es ausdrückt, „wo die Atmosphäre des Apostolates und der Geist der Innerlichkeit herrschen und hinausstrahlen in die Welt“. Hier erleben wir Gemeinschaftsglaube und -erziehung, der uns zur Selbsterziehung führt. Hier begreifen wir den praktischen Vorsehungsglauben:

- Gott ist unter uns
- Gott wirkt durch uns

Pater Kentenich hatte immer schon hineingehört in die Zeit, in die Welt, in die Menschen; auch 1933:

- Was will Gott von uns?
- Welche Pläne hat er mit dem Marienberg?
- Welche Rolle spielen dabei die Männer?

Es entstand bald die Vision des Marienberges. Die Männer sahen sich als Werkzeuge in der Hand Gottes. Begriffen, dass es nur um seine Pläne geht; dass er ihnen in der Verwirklichung Schritt um Schritt den Weg dazu weist!

So begann die geistige Erarbeitung des Marienberges mit dem Ergebnis des 27. Juli 1966. Pater Kentenich sagte:

„Wir wollen den Marienberg der lieben Gottesmutter zur Verfügung stellen. Die Gottesmutter soll die Herrin, die Besitzerin dieses Berges werden. Damit wird sie die Aufgabe übernehmen: alle, die hierher auf den Marienberg kommen zu formen und zu erziehen!“

So richtig Hand angelegt an den Marienberg haben zuerst die Marienbrüder:

- 29. Sept. 1950 Kauf des 1. Grundstücks. Auf ihm steht heute das Tabor-Heiligtum
- 16. Nov. 1955 Geistige Grundsteinlegung für das Heiligtum: Geschenk zum 70. Geburtstag Pater Kentenichs.
2 Millionen Pfennig-Aktion der Marienbrüder (Mario Hiriart war damals im Noviziat in Sta. Maria/Brasilien und war an der Aktion beteiligt) fürs Heiligtum und für die Freiheit P. K.
- 24. Sept. 1957 der erste Bildstock auf dem Grundstück
- 12. Sept. 1967 Errichtung der Mario-Säule oben auf dem Marienberg
- 06. Nov. 1982 Errichtung der Mariensäule an der Mario-Säule gemeinsam mit den anderen Männer- und Jungmänner-Gemeinschaften
- 29. Mai 1994 Gemeinsame Krönung der MTA an der Mariensäule

Auch für die Männerliga wird der Marienberg zur geistigen Heimat:

- 09. Dez. 1973 Erarbeiteter Vorschlag wird Wirklichkeit: Steinbildstock mit MTA-Relief; Ringmauer mit Symbolen, Dokumenten und originellen Zeichen der einzelnen Diözesen
- 01. Mai 1974 Einweihung der „Männerliga-Gnadenstätte“
Der Männerbund erarbeitet sich den Marienberg buchstäblich mit „jedem Meter“:
- im Jahr 1979 Errichtung des Kreuzweges zum Marienberg

Die Mannesjugend macht das Unmögliche wahr:

- 18./19.06.1977 Errichtung MTA-Bildstock fürs Jugendzentrum
- 18. Juni 1983 Grundsteinlegung Jugendzentrum
- 21. Okt. 1984 Einweihung des Jugendzentrums

Endlich gelingt es: Die Mutter hat Sorge getragen!

- 18. Okt. 1994 Bauantrag für das Tabor-Heiligtum
- 20. Jan. 1995 Baugenehmigung für das Tabor-Heiligtum

- 18. März 1995 Spatenstich
- 01. Mai 1995 Grundsteinlegung
- 15. Okt. 1995 Einweihung unseres Tabor-Heiligtums

Das höchste Ziel aller Männer-Gemeinschaften, der Marienbrüder und der Manesjugend; ihrer aller Opfer, aller Beiträge, aller Weihen und Krönungen, sogar aller Lebensopfer über die ganzen Jahrzehnte war einzig und allein die Erbauung und Einweihung unseres Tabor-Heiligtums. Gleichzeitig haben sich die Erwartungen erfüllt, die mit dem Bau des Heiligtums verbunden waren: Die Gottesmutter hat ihren Thron hier oben aufgeschlagen!

Unser Weg zum Gnadenjahr 2000:

- 17. Okt. 1997 Anbringung des Tabor-Symbols
- 18. Okt. 1998 Anbringung des Heilig-Geist-Symbols
- 17. Okt. 1999 Anbringung des Vater-Symbols
- 18. Juni 2000 Bündnisschluss mit dem Dreifaltigen Gott.
- 22. Nov. 2000 Mit der Krönung eines MTA-Bildes für das Wächterhaus hat unsere Gottesmutter den Weg bereitet für den Bau der „drei Hütten.“
- 2002–2005 Mit dem Bau der „drei Hütten“ sind alle Grundlagen geschaffen!

Mit der feierlichen Krönung unserer Gottesmutter am 28. Okt. 2012 (von allen Männer-Gemeinschaften zu unserer „Tabor-Königin“ erwählt) haben wir Maria



gebeten, sie möge sich hier verherrlichen und Wunder der Gnade wirken; damit bald von hier aus ein Aufbruch in allen Männergemeinschaften Schönstatts erfolgen möge!

Nach einer Kaffeepause machten wir uns trotz leichten Regens auf den Weg diese spannende Vorsehungs-Geschichte real und hautnah zu erleben. Marienbruder Markus M. Amrein hatte sich bereit erklärt, uns zu den Stätten zu führen. An der ersten Station angekommen, erklärte er uns die Männerliga-Gnadenstätte. Als Trierer Männer interessierte uns besonders die Symbolik der Diözese in der Ringmauer: eine Betonplatte in der Form eines Heiligtums, besetzt mit 8 Symbolsteinen. Die Erläuterung, die Herr Kilz (Diözesanführer der Trierer Männer) damals mit den Männern erarbeitet hatte, konnte ich mitbringen und somit zur Aufklärung beitragen.

Weiter ging unser Weg zur Mario- und Mariensäule. Einigen war manches geläufig. Besonders die Krönung der Gottesmutter an der Mariensäule am 29. Mai 1994. Da waren wir mit fünf Männer dabei, von denen zwei in der Ewigkeit sind: Heinz Feltes und Werner Breit.

Wir hörten Herr Amrein und Herr Kanzler zu und konnten selbst einiges erzählen aus dieser Zeit. Eine Zeit in der uns viele Gnaden und Erkenntnisse geschenkt wurden; die uns geprägt haben. Man müsste sie daher viel mehr zu ergründen suchen! So wie dies vor allem unser Vater und Gründer Pater J. Kentenich tat.

Die „Gründerbank“, an der wir inzwischen angekommen waren, könnte vieles davon erzählen. Einigen hat er hier in Glaubens- und Lebensfragen geholfen. Das konnte er; denn sein ganzes „Ich“ war in Gott begründet.

So begaben wir uns zum Abschluss ins Tabor-Heiligtum, dankten Gott für das Gehörte; und die vielen Eindrücke des Tages flossen ein in die Gebete und Lieder für unsere Taborkönigin!

Beim abschließenden Kaffee dankten wir Herrn Kanzler und Herrn Amrein für die Mühe und Arbeit dieses schönen Tages. Ich fand es daher sehr schade, dass sich so wenige Männer für diese doch sehr spannende, interessante „Vorsehungs-Geschichte“ interessierten; zumal sie einmalig in dieser Form zu erleben war!

Wir machten uns auf die Heimreise, aber nicht ohne unserer Gottesmutter im Urheiligum unseren Dank; aber auch unsere Anliegen vorzutragen.

In der Nachbetrachtung dieses Tages können wir mit Fug und Recht behaupten: Mit Freude zieht es uns immer wieder zu der Mutter Tabor. Denn dieser Ort der Gnade ist von Männern erarbeitet und eropfert worden. Er erzählt auch unsere Geschichte. Hier finden wir unsere Heimat. Hier lassen wir uns gerne von unserer Dreimal wunderbaren Mutter erziehen zu brauchbaren Werkzeugen; zu marianischen Männern und Vätern; zu puer et pater; zu Männer der Barmherzigkeit! Und jetzt auch bereit für IHN!!!

Den Marienberg umgibt gewiss noch lange ein „zartes Geheimnis“!

Winfried Martin

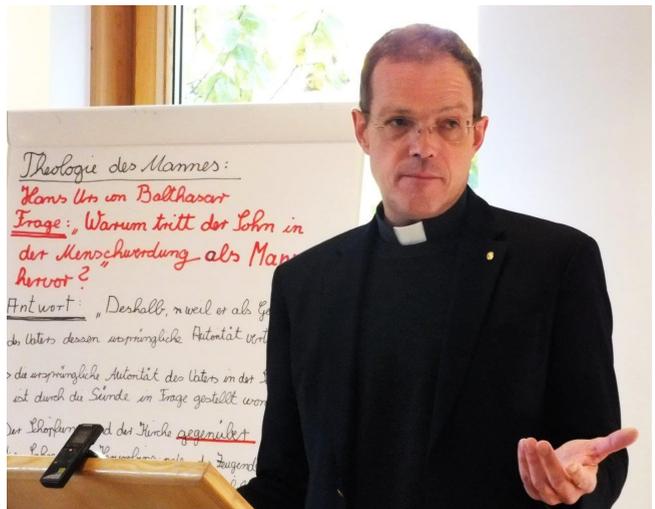
Exerzitien für Männer in Oberkirch



Unter dem Thema „**Neue Männer braucht die Welt...**“ fanden vom 2. bis 6. November 2016 die Exerzitien im Schönstatt-Zentrum Marienfried in Oberkirch statt. 19 Männer, teils aus der näheren Umgebung, aber auch von fern aus dem niederrheinischen Emmerrich hatten sich eingefunden.

Schon das Bild auf dem Einladungsflyer mag überrascht haben. Drei Männer, die auf ihre je unterschiedliche Art und Weise das Bild „vom Mann“ prägen oder geprägt hatten. Der Pallotiner-Pater Franz Reinisch, ein Märtyrer der Gewissenstreue; Papst Franziskus, der nicht müde wird, die Barmherzigkeit Gottes in den Mittelpunkt kirchlicher Verkündigung zu stellen, und der neue US Präsident Donald Trump.

Dem Exerzitienmeister Pfarrer Jörg Simon aus Dreieich/Hessen ging es darum, sowohl Herz als auch den Verstand der Männer in seinen Vorträgen anzusprechen. Da das Selbstverständliche meist auch das am meisten Unreflektierte ist, standen am Anfang der Vorträge unterschiedliche Bilder von Männern. Bilder, so führte der Referent aus, gehören zu unserem Leben dazu – äußere Bilder, mit denen wir ständig konfrontiert werden, aber auch



innere Bilder in der Seele. Gerade diese inneren Seelenbilder prägen unser Verhalten und das Selbstbild, das ein jeder in sich trägt.

In Zeiten von Gleichberechtigung und Gendermainstream, so führte Pfarrer Simon aus, ist die Rolle des Mannes einem Wandlungsprozess unterlegen, was nicht selten zu Verunsicherung führt. Was ist das „Alleinstellungsmerkmal“ des Mannes, was ist das Wesen des „Mannes“?

Anthropologisch-biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau skizzierte der Referent auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Studie des Wiener Universitätsprofessors Dr. R. Bonelli. Biblisch-Theologische Aspekte vom Mann und Vaterprinzip finden sich in den Aussagen Jesu und der Lehre der Kirche, psychologisch-pädagogische beim Gründer der Schönstatt Bewegung Pater Josef Kentenich, ethisch-moralische in der „Theologie des Leibes“ des Hl. Papstes Johannes Pauls II. Die Ergänzungsbedürftigkeit des Menschen, der als Mann und als Frau geschaffen ist, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Mann und Frau haben die gleiche, unantastbare Würde, aber in ihrer wesensmäßigen Unterschiedenheit sind sie aufeinander hingebordnet und ergänzen einander. Zum Wesen des Mannes gehört es, dass er Vater sein soll, der Leben hervorbringt, der es schützt und fördert. Dies gilt für den Mann als biologischer Vater als auch als geistlicher Vater für andere Menschen. In diesem Zusammenhang kommt der Gottesmutter Maria sowohl für den Mann als auch für die Frau eine zentrale Bedeutung zu, wie es die „Dogmatische Konstitution des II. Vatikanischen Konzils“ im 8. Kapitel über die Kirche aussagt.

Neben den Vorträgen, der Feier der Heiligen Messe, Zeiten der Stille, der Beichte und der Anbetung fanden auch der Austausch und das Gespräch seinen gebührenden Rahmen. Den Glauben zu vermehren, die Hoffnung zu stärken und die Liebe zu entzünden – den 19 Männern und „Vätern“, die Kinder des barmherzigen Vaters sein dürfen, taten die Tage gut und sie hoffen auf ein Wiedersehen mit Pfarrer Simon vom 8. – 12. November 2017.

Pfr. Jörg Simon



Oasentag in Memhölz

Am 20. November, dem Christkönigfest, an dem auch das Jahr der Barmherzigkeit zu Ende ging, trafen sich 15 Männer zum Oasentag der Diözese Augsburg in Memhölz („Schönstatt auf'm Berg“). Das Thema war die neue Jahreslosung „Vom Marienberg aus - Bereit für IHN“.

Wir begannen diesen Tag mit einer geistlichen Einführung von Herrn Stürzl, der wieder einmal ansprechende Texte zu diesem Thema herausgesucht und vorbereitet hatte. Es war eine gute Einstimmung im Kapellchen für das, was folgen sollte. Wie immer hielten wir anschließend eine Statio an der Pater Reinisch-Gedenktafel; wir gedachten seiner großen Opferbereitschaft mit der Bitte um dessen Seligsprechung. Zum Schluss sangen wir das Lied, „Du bist das große Zeichen ...“

das er in seiner Todeszelle verfasst hat.

Als Referent für diesen Tag hatte sich Herr Kanzler zur Verfügung gestellt. Im ersten Vortrag ging er auf den ersten Teil der Jahreslosung ein, „Vom Marienberg aus“.

Mit dem Blick auf das heutige Zeitgeschehen, von dem die Medien oft in ausufernder Weise berichten, z. B. die Wahl des neuen Präsidenten der USA, dem Brexit und seinen Folgen, die Flüchtlingsströme, die nach Europa, im Besonderen nach Deutschland schwappen, die Kriege im Arabischen Raum, der IS-Terror, Finanzkrise, Zinskrise, Manipulation, Abgasskandal usw., da stellt sich zum Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit schon die Frage: was hat uns dieses Jahr gebracht, was haben wir gemacht?

In unserem Sozialstaat geschehen die leiblichen Werke meist eben durch diesen Staat, da wird viel leibliche Not aufgefangen. Wie sieht es aber mit den geistigen Werken der Barmherzigkeit aus, für andere eintreten im Gebet usw. An diesem Punkt lenkte Herr Kanzler den Blick auf das Krönungsgebet, um uns geistiger Weise ins Tabor- Heiligtum zu versetzen. Bei der Krönung haben wir Männer unserer Taborkönigin gedankt, für die Heimat und Geborgenheit, die sie uns auf dem Marienberg gibt; von hier aus sind wir gerufen mitzuwirken, dass unser Tabor- Heiligtum zum Quell der Werteerneuerung für Familie, Gesellschaft, Kirche, Politik und Wirtschaft wird. Lassen wir uns senden vom Marienberg aus hinaus in die Welt, denn eine Werteerneuerung braucht sie dringender denn je.

In der neuen Jahreslosung „Vom Marienberg aus“ haben wir Anschluss an die Krönung gefunden, jetzt gilt es, sie mit Leben zu füllen.

Im Folgenden zitiert Herr Kanzler Texte von dem französischen Theologen Michel Quoist: Meine schönste Erfindung, sagt Gott, ist meine Mutter. Meine Mutter heißt Maria, sagt Gott. Ihre Seele ist so rein und voll der Gnade. Ihr Leib ist jungfräulich und strahlt so einen Lichtglanz aus, dass ich auf Erden nicht müde geworden bin, sie anzuschauen, ihr zuzuhören und sie zu bewundern. Sie ist schön, meine Mutter, so schön, dass ich mich bei ihr nie heimatlos gefühlt habe, als ich den Glanz des Himmels verließ.

Wenn die Menschen schlau wären, würden sie das ausnützen, sie dürften eigentlich nicht mehr daran zweifeln, dass ich ihnen nichts abschlagen kann... Was wollt ihr denn, es ist ja meine Mutter. Ich habe sie gewollt. Ewiglich Mutter und Sohn. Das Geheimnis von Jesus und seiner Mutter kommt durch diese Betrachtung uns ganz nahe. Wenn wir uns Maria weihen, weihen wir uns auch gleichzeitig Jesus.

Das Fiat Mariens hat die Weltgeschichte verändert; das Böse hat zwar Macht in der Welt, seit Gott ein menschliches Herz hat, doch er hat auch die Freiheit zu lösen, sodass die Mächte der Unterwelt nicht das letzte Wort haben.

In der heiligen Messe haben die Herren Dopfer, Gebauer, Grötzinger, Halusa, Hess, Hubl und Mühlberger ihre Mitarbeiterweihe, die Herren Ketzer und Haaga ihre Mitgliedsweihe erneuert.



Der Teil der Jahreslosung „Bereit für IHN“ folgte im zweiten Vortrag. 2014 haben wir 100 Jahre Schönstatt gefeiert, nun in diesem Jahr 2017 feiern wir 100 Jahre Fatima, da ist eine Parallelentwicklung zu sehen. 1917, als die Sodalen in den Krieg zogen, erschien die Gottesmutter. Sie macht auf eine Weltveränderung aufmerksam und sagt, wie sich die Probleme positiv lösen lassen, indem sich die Menschen ihrem unbefleckten Herzen weihen. Diese Lösung hat bereits 1914, von Fatima unabhängig, Pater Kentenich gefunden.

Die Muttergottes erwartet von den Autoritäten der Kirche, dass die Menschheit und die Welt ihrem unbefleckten Herzen geweiht wird. Das ist ja auch unsere Sendung und unsere Losung – bereit für Ihn entspricht dem, was die Gottesmutter fordert. Mit diesem Teil haben wir Männer uns ja auch gleichgeschaltet mit der Losung der Deutschen Schönstattbewegung, „Bündniskultur- Er kam hinzu und ging mit ihnen“. Wir sind auf dem Kreuzweg. Zur Bündniskultur gehört, dass wir nicht nur uns weihen und unsere eigene Haut retten, sondern, dass wir alle, die uns begegnen, alle, um die wir uns sorgen und alle, die uns das Leben schwer machen, die politische Situation und die ganze Welt der Gottesmutter weihen. Darin steckt aber auch – bereit für ihn- bereit für den Mann neben uns: Was braucht der Mann heute? Gemeinschaft und dass jemand auf ihn zugeht und ihm zuhört.

Nun noch einige Texte von Michel Quoist:

Bereit:

Wenn wir verstünden auf Gott zu hören, könnten wir ihn zu uns sprechen hören, Gott spricht wirklich. Er hat durch sein Evangelium gesprochen, er spricht auch durch das Leben dieses neue Evangelium, von dem wir selber jeden Tag eine neue Seite schreiben. Aber weil unser Glaube so schwach ist und unser Leben zu menschlich, nehmen wir selten die Botschaft Gottes auf. Um uns zu helfen, sie zu hören, mögen wir uns am Anfang unseres Lebens der Freundschaft mit Christus vorstellen, was er selbst sagen würde, wenn er selbst sein Evangelium für die Menschen unseres Zeitalters erklären würde.

Ich liebe die Kinder, sagt Gott, ich will, dass alle ihnen gleichen. Ich liebe nicht die Alten, sagt Gott, es sei denn, sie wären noch Kinder. Außerdem will ich nur Kinder in meinem Reiche, das ist beschlossen seit ewig.

Ich liebe die großen Kinder, sagt Goweil sie noch fähig sind zu kämpfen, weil sie noch Sünden begehen. Nicht weil sie sie begehen, sagt Gott, versteht mich recht, sondern weil sie wissen, dass sie sie begehen und weil sie sagen und weil sie sich bemühen, sie nicht mehr zu begehen. Die Erwachsenen aber, sagt Gott, liebe ich nicht, sie haben nie jemand ein Leid zugefügt, sie finden nichts Tadelnswertes an sich.

Ich kann ihnen nichts verzeihen, es gibt nichts, das man ihnen verzeihen könnte. Halleluja, halleluja, sagt Gott, wacht auf, all ihr kleinen Alten. Es ist euer Gott, es ist der Ewige, auferweckt, um in euch das Kind aufzuwecken. Denn ich liebe die Kinder, sagt Gott und ich will, dass alle ihnen gleichen.

für IHN:

Mein Kind, ich bitte dich, schlafe nicht mehr. Man muss Christus betrachten, wie er auf den Kalvarienberg hinaufsteigt, seinen Kreuzweg erleben, um ganz durchdrungen zu werden von seiner Liebe zu uns. Der Kreuzweg führt durch unsere Bezirke und Städte, durch unsere Krankenhäuser und Fabriken; er führt über die Straßen des Elends und des Leidens in allen ihren Formen und er führt über die Schlachtfelder. Vor diesen Stationen müssen wir betrachten und beten, damit wir vom leidenden Christus die Kraft erhalten, ihn so sehr zu lieben, dass wir handeln können.

Diese Texte von Michel Quoist, die hier nur in einem kurzen Abriss aufgeführt sind, haben uns schon sehr nachdenklich gemacht, denn sie haben so einen Tiefgang in sich, der zu weiterer Betrachtung anregt.

Wilhelm Haaga

Oasentag der Schönstatt-Männer im Erzbistum Freiburg

Zum Oasentag am 26. November 2016 konnte Manfred Schemel im Schönstatt-Zentrum Marienfried die Referenten Pfarrer Michael Dafferner, Marienbruder Ernest M. Kanzler, Schönstatt, sowie 24 Männer zur Einstimmung im Heiligtum begrüßen. Im Anschluss gedachten die Männer mit einer Statio des Märtyrers der Gewissenstreue, Pater Franz Reinisch.

Ausgehend von der neuen Jahresparole der Männerliga „Vom Marienberg aus – Bereit für IHN“ referierte Pfarrer Michael Dafferner in seinem Einleitungsvortrag darüber, welche Bedeutung und welche Folgen dieses „Bereit sein für Jesus Christus“ hat. Ausgehend vom zurückliegenden Christkönigssonntag und dem bevorstehenden Advent ging es Pfarrer Dafferner um die Wachsamkeit und die Offenheit für Jesus Christus, wenn er kommt am Ende der Zeit und am Ende des Lebens. Jesus wird alles zu einem guten Ende und zur Vollendung führen. Bereit sein für ihn deutete er auch in einem anderen Sinn: sich von anderen Männern

wie Pater Josef Kentenich, Franz Reinisch oder auch Papst Franziskus ansprechen und begeistern lassen für das eigene Leben und das Engagement in Kirche und Welt.



Nach dem Vortrag fiel nach 3jähriger Amtszeit die Neuwahl der Diözesanleitung an. Die Wiederwahl von Manfred Schemel zum Diözesanverantwortlichen, Josef Hodapp zum Stellvertreter und Kassier, sowie Josef Danner zum Schriftführer für die kommenden drei Jahre war einstimmig.

Nach dem Mittagessen bestand das Angebot, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen oder im Heiligtum zu beten.

Ab 14.00 Uhr erläuterte Herr Kanzler seine Ausführungen zur neuen Jahreslosung mit Blick auf das aktuelle Zeitgeschehen. Rückblickend auf die Aussage Pater Kentenichs an die Schönstattmänner vor fast 50 Jahren am 4. September 1967 an diesem Ort: „*Die MTA ist der große Missionar, sie wird Wandlungswunder wirken und das christliche Abendland retten;*“ erschien die neue Jahreslosung in neuem Licht.

In weiteren Hinweisen erwähnte er die Beendigung des Heiligen Jahres am vergangenen Christkönigsfest und die Bedeutung der Werke der Barmherzigkeit. Dabei bemerkte er, dass uns die geistigen Werke der Barmherzigkeit mehr forder-ten als die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, welche von unserem Sozialstaat in vielerlei Weise übernommen werden.

Er sprach auch die Bedeutung der Gottesmutter für unser Glaubensleben an; wenn wir uns konkret durch unsere Weihe und das dadurch geschlossene Liebesbündnis an sie binden, nimmt sie uns und unser Leben hinein in den Wandlungsprozess der heutigen Zeit.

Dies haben wir auch in unserem Krönungsgebet am 28. Oktober 2012 zum Ausdruck gebracht und am Ende dieses Gebetes steht auch das „vom Marienberg aus“, das im ersten Teil unserer Jahreslosung widerklingt. Unsere neue Jahreslosung der Männerliga: „**Vom Marienberg aus – Bereit für IHN**“, soll uns wecken und auffordern, unser ganzes Vertrauen auf die Gottesmutter und ihren Sohn zu konzentrieren. Dazu wurden Betrachtungen von Michel Quoist vorgetragen, die uns die Bedeutung der Gottesmutter und die Erwartung ihres Sohnes erleben ließen.

Zum ersten Teil der Jahreslosung „Vom Marienberg aus“ galt die Betrachtung „MEINE SCHÖNSTE ERFINDUNG IST MEINE MUTTER“.

Weiter berichtete Herr Kanzler über das Oktober-Treffen und den Schönstatt-Tag in Schönstatt. Anhand von Filmausschnitten vom Schönstatt-Tag wurde die Liebesbündnisfeier nacherlebt. Beim Oktober-Treffen stand das neue Jahresmotto im Vordergrund: „Er kam hinzu und ging mit ihnen“, Lk 24,15. wobei das Zielbild „Bündniskultur“ weiterhin Leitlinie ist.

Das Oktober-Treffen in Schönstatt begann in der Anbetungskirche mit einem Gottesdienst, bei dem der Vorsitzende des Generalpräsidiums, Pater Juan Pablo Cattoggio, Hauptzelebrant war. Die Predigt wurde von Pater Heinrich Walter gehalten, der zusammen mit Schwester Casilda Becker aus Brasilien die neu eingerichtete internationale Koordinationsstelle der Schönstatt-Bewegung übernommen hat. In seiner Predigt ging er auf die Bündniskultur ein, die ganz natürlich in den Familien erfahren wird und den Dialog und die Befreundung mit den Kulturen, Konfessionen und Religionen inspiriert. Gesunde Beziehungen und Bindungen sind die Leitlinie Schönstatts.

Pater Ludwig Güthlein, Bewegungsleiter der Deutschen Schönstattbewegung, machte in seinem Impulsvortrag zum neuen Jahresmotto Mut zum Aufbruch u. a. mit dem Satz: „Mit dem, was wir sind, uns einlassen auf die Situation und die Menschen. Und einen gemeinsamen Weg gehen. ...“ Weiterhin betonte er die Subjekthaftigkeit und empfahl: „Menschen müssten sich selbst wieder als Subjekte ihrer eigenen Lebensgeschichte und als gestaltende Kräfte ihrer Umgebung erleben“.

Zur Bündniskultur erklärte er, sie beginne also „face to face“. Daher stelle sich durchaus auch die Frage: „Bieten wir Veranstaltungen oder bieten wir Beziehungen an?“ Es gehe um ein sich Einlassen mit innerer Leidenschaft, um darin die Fruchtbarkeit und das Dazukommen Jesu zu erleben. Pater Kentenich habe Schönstatt als vernetzte Bewegung von Gruppierungen, Gemeinschaften und Projekten gedacht, die aus dem Vorgang des sich Einlassens und miteinander Unterwegsseins leben.

Im zweiten Teil des Vormittages des Oktobertreffens ging es um die aktuelle Zeitsituation mit dem Thema „Begegnung mit Zukunft“, näherhin um das Ver-

hältnis von Kulturen und Religionen in Deutschland. Prof. Dr. Joachim Söder brachte seinen Beitrag aus philosophisch-historischer Sicht ein und formulierte am Schluss: „Die Leitkultur des Abendlandes war stets die Integration der Verschiedenheit. Wenn Europa sich treu bleibt, wird das auch in Zukunft so sein.“ Bürgermeister Christoph Ewers, Burbach, CDU, machte seine Erfahrungen mit der Flüchtlingsarbeit an drei Gruppen von Menschen fest: Die, die – erschreckend aggressiv – ablehnend reagiert hätten. Die zweite Gruppe der Bevölkerung würde ängstlich, zurückhaltend reagieren. Die dritte – zum Glück große – Gruppe seien die sozial Engagierten. Er unterstrich: Die Unterstützung durch die Politik und gesellschaftlichen Strukturen reicht nicht aus. Es braucht ganz besonders die Begegnung von Menschen verschiedener Kulturen vor Ort und wir brauchen gelebten Glauben!

Am Nachmittag wurden vier ausgewählte Projekte aus der Schönstattbewegung vorgestellt, die bereits darstellen, wie das Jahresmotto angewandt werden kann. Im Engagement bei „Lichtzeichen e.V. – Hilfe für schwangere Frauen“ geht es um die „Schnittstelle von Leben und Tod.“

Im „Miteinander für Europa“ haben sich die Bewegungen der Kirchen in diesem Anliegen zusammengeschlossen und erleben so aneinander das je eigene Charisma als große Bereicherung. -

Die schon seit etlichen Jahren stattfindenden Projekttag in Schönstatt sind u. a. eine Experimentierwerkstatt, die die Pädagogik Pater Kentenichs auf den Punkt gebracht in den Worten „Man darf der menschlichen Seele nichts verweigern, was sie wirklich braucht. Und Persönlichkeitsstärkung und Freiheit des Einzelnen stehen vor Hingabe und Selbstverleugnung.“

Die „Pastoral am Puls“ will anhand einer Schriftrolle dokumentieren: „Das, was besteht, das, was Menschen bewegt, das, was unser eigenes Herz anregt, die Geschichte, die Gott mit uns gestaltet, konkret zu sehen und festzuhalten.“ Durch die Schriftrolle sei es dann möglich, abzulesen, was Gott mit dieser Gemeinde vorhabe. -

Die Moderation des Tages hatte Ehepaar Arndt vom Institut der Schönstattfamilien. Das Podium wurde moderiert von Frau Monika Arndt, Herr Bernhard Arndt moderierte die Referenten und die Berichte in der Aula.

Der Oasentag endete mit einer festlichen Eucharistiefeier zum 1. Advent mit Predigt von unserem Standesleiter Pfarrer Michael Dafferner.

M. Dafferner, E. M. Kanzler



Besinnungstage für Männer im Schönstatt-Zentrum Aulendorf

„Und wie der gute Hirt durchs Leben gehen.“ (J.K.) lautete das Motto, unter dem sich 25 Männer in Aulendorf zu den Besinnungstagen einladen ließen. „Was heute in den Firmen zu Teamwork und Mitarbeiterführung gelehrt wird, hat Pater Kentenich schon vor Jahrzehnten gewusst und als guter Hirte vorgelebt. Das begeistert mich, hier fühle ich mich wohl“, so Jens B., der zum ersten Mal bei den Besinnungstagen war und auch gleich das Liebesbündnis mit der Gottesmutter geschlossen hat. „Die Besinnungstage in Aulendorf bieten eine besondere Atmosphäre“, fasste Alois B. seine Eindrücke zusammen. „Hier kann ich mir Kraft holen für die Familie und meinen Alltag!“

Ein neues Männerbild

Pfarrer Jörg Simon aus dem hessischen Dreieich führte zum ersten Mal als geistlicher Standesleiter der Männerliga und Exerzitienmeister durch die Besinnungstage. Anhand von drei grundverschiedenen Männern zeichnete er Möglichkeiten eines modernen Männerbildes: Der Pallottiner Pater Franz Reinisch, ein Märtyrer der Gewissenstreue, der den Eid auf Hitler versagte und dafür mit dem Tod bestraft wurde; Papst Franziskus, der nicht müde wird, die Barmherzigkeit Gottes in den Mittelpunkt kirchlicher Verkündigung zu stellen, und der neue US-Präsident Donald Trump, der mit seiner Wortwahl Schemata bedient, die auf Neid und Unversöhntheit bauen.

„Wo Gott lebt, ist eine Taborwelt. Im Gegensatz zur diesseitigen Welt, wo nur der eigene Vorteil zählt. Neue Männer machen die Gotteswelt wieder sichtbar, in dem sie Gottes Wirken sichtbar werden lassen“, so Pfr. Simon in einem seiner Vorträge. Er ermutigte die Männer, „den ganzen Mann zu entfalten mit allen Gaben, die er in Sie hineingelegt hat.“ Ein Vater und guter Hirte zeige sich in der Art und Weise, wie er auf andere zugehe und mit ihnen umgehe. Wenn uns jemand unsympathisch sei, könnten wir die originelle Art des anderen in den Blick nehmen und ihm mit allen Sinnen des Wohlwollens begegnen. Der gute Hirte werde erfahrbar als Abbild des barmherzigen Vaters, als Brückenbauer mit Sendungsbewusstsein, als Diener für andere.

Was das Liebesbündnis bedeutet

In der stillen Zeit wurden die Männer dann dazu angeleitet, ihr Leben in den Blick zu nehmen, um in der Erfahrung Gottes als guter Hirt zu wachsen. Denn Heilungserlebnisse schaffen neue Antriebskräfte. Diözesanleiter Franz Bradler erklärte, was das Liebesbündnis für ihn persönlich bedeutet: „Es bringt Licht in meinen Tag und damit Erleuchtung. Die tägliche Geistliche Tagesordnung trainiert mich – und meine Selbsterfahrung. Ich bekomme für mich Rückmeldung, was ich gut mache. Es stärkt mich in meinem Persönlichen Ideal, Leuchtturm für andere zu sein und damit Hirte zu sein. Ich habe gelernt, zu danken – für alles Erlebte, Glückliche, Missglückte und Unsichere. Ich kann Tiefen und Sorgen überwinden, in

dem ich sie in die Hände der Gottesmutter lege“. Die neue Jahreslosung „Bereit für IHN“ bringt die Wirkung des gelebten Liebesbündnisses auf den Punkt.

Die Männer stehen Spalier für die Weihekandidaten



Neben den Vorträgen, der Feier der Heiligen Messe, Zeiten der Stille, der Beichte und der Anbetung fanden auch der Austausch und das Gespräch seinen gebührenden Rahmen.

Der neue Abteilungsführer Dieter Köhler aus Weingarten dankte für erfüllte Tage und freute sich auf das Wiedersehen 2018: Die nächsten Besinnungstage finden vom 3. bis 6. Januar 2018 statt, im Schönstatt-Zentrum Liebfrauenhöhe bereits vom 7. bis 10. Dezember 2017.



Bradler/Baumann



Besinnungstage für Männer in Oberkirch

„Herausgefordert durch Martin Luther und durch die Botschaft von Fatima“ – unter diesem Thema standen die Besinnungstage vom 12. – 15. Januar der Schönstatt-Männerbewegung in Oberkirch im Diözesanzentrum Marienfried.

22 Männer aus der Erzdiözese Freiburg erlebten mit Pfarrer Michael Dafferner interessante Tage der Besinnung und Orientierung. Durch Vorträge und Austausch, Gottesdienste mit Predigten, Anbetungsstunden und gestaltete Andachten war für die Männer ein ansprechendes Programm geboten.

Herausgefordert durch Martin Luther im Jahr 1517

Ausgehend vom Sturm- und Turmerlebnis Martin Luthers und seiner Gotteserfahrung „Wie kriege ich einen barmherzigen Gott?“ referierte Pfarrer Michael Dafferner in zwei Vorträgen über das persönliche Gottesbild. Die unmittelbare Erfahrung Gottes im Leben hat Konsequenzen für den persönlichen Glauben und den Alltag, für die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte. Es geht dabei weniger um die Angst vor Gott, sondern um die Liebe und die Barmherzigkeit, die mitten im Alltag erfahren werden kann. Deshalb dürfen wir die Spuren Gottes im Alltag entdecken und im Vorsehungsglauben begleitet uns Gott durch diese stürmische Zeit.

Herausgefordert durch die Botschaft von Fatima im Jahr 1917

Die zweite Vortragsreihe über die Botschaft von Fatima, wo die Gottesmutter Maria vor 100 Jahren drei Kindern erschienen ist, provoziert durch ihre Eindringlichkeit. Die Botschaft von Fatima will dabei nicht Angst machen, sondern ermutigen zu einem bewussten Leben mit Gott, der das kleine und das unbedeutende erwählt und beruft – gemäß dem Wort Jesu: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“ (Mt 11,25)

Pater Josef Kentenich, dem Gründer der Schönstattbewegung, ging es weniger um die Marienerscheinungen als um die Formung und Erziehung eines neuen Menschen in einer neuen Gemeinschaft durch die Gottesmutter Maria. Deshalb spielt auch das Liebesbündnis in Schönstatt eine wichtige Rolle, die persönliche Bindung an die Gottesmutter Maria als Schwester im Glauben.

Erneuerung durch das Liebesbündnis

Deshalb war der Sonntag, der letzte Tag dieser Besinnungstage, geprägt durch die Eucharistiefeier zum Abschluss, wo 22 Männer ihr Liebesbündnis erneuerten.

Durch die Besinnungstage gestärkt und neu herausgefordert dürfen sich die Männer auf den 40. Männertag freuen, den Erzbischof Burger besuchen wird.

Michael Dafferner



Studienkreis in Aulendorf am 18./19. Februar 2017

Der Studienkreis Aulendorf arbeitet seit dem Treffen im Dezember 2015 mit dem neuen Buch von Schwester Dorothea M. Schlickmann „Entscheidende Jahre, P. J. Kentenich von der Priesterweihe bis zur Gründung Schönstatts“, erschienen 2014. Dieses Buch ist eine gründliche Aufarbeitung der Gründungsgeschichte Schönstatts und stellt die entscheidenden Zeiten vor allem durch die Lebenssituation P. Kentenichs dar. So wird u. a. auch deutlich, dass die Gründung Schönstatts mit dem Beginn des ersten Weltkriegs einhergeht.

Begonnen wurde die Arbeit im Buch mit der Krankheit Pater Kentenichs während der Gründung der Marianischen Kongregation. Dies verdeutlichte, wie riskant sich die Gründung Schönstatts vollzog und wie auch die ersten Jahre der Bewährung der Kongregation durch den Kriegsdienst der Schüler auf dem Prüfstein stand. Letztendlich führte die Bewährung im Krieg zum Kontakt mit Mitsoldaten und Krankenschwestern im Lazarett zur Gründung der Außenorganisation und zur Begegnung der ersten Frauen mit Schönstatt.

Für das eigene Apostolat und die damit verbundenen Herausforderungen ist das Studieren dieses Buches sehr hilfreich. Es macht deutlich, dass von Anfang an Schönstatt ein „Kriegskind“ war und nur mit Hilfe des Vertrauens auf die MTA die hohen Hindernisse überwunden werden konnten.

E. M. Kanzler

Am Wochenende des 18./19. Februars wurde wieder im Buch „Entscheidende Jahre“ ab Seite 467 mit der Ansprache (der ersten Gründungsurkunde am 18.10.1914) des Spirituals, Pater Kentenich, weiter gearbeitet. Die Ansprache hat das Thema bzw. Programm der Selbsteheiligung; mit dieser soll das Kapellchen zu einem Wallfahrtskapellchen umgestaltet werden. Erst am Ende der Ansprache kommt Pater Kentenich auf den Krieg zu sprechen, der bereits im Gange war und den verspäteten Schulbeginn verursacht hatte. - Im Studienkreis wurde dann auch über die Hintergründe, die zu diesem Krieg führten, gesprochen.

Pater Kentenich war davon überzeugt, dass auch in schwieriger Zeit **Gott** die Welt regiert und der Krieg als ein Hilfsmittel für das Werk der Selbsteheiligung (Kongregationsideal) der Schüler dienen soll. - Auch an dieser Stelle ergab sich ein Gespräch über die heutige Situation bzgl. der Selbsteheiligung, über die Gender-Diskussion und Weiteres. Pater Kentenich hat in seinem Theologiestudium erkannt, dass nur das Ideelle und Spirituelle (philosophischer Idealismus) nicht zu einem festen Glauben führt, sondern die Bindung an Gott, an die Gottesmutter und auch an Orte wie das Kapellchen der MTA. Dies fördert den Lebensbezug (Bindungsorganismus).

Auf Seite 480 des Buches spricht Pater Kentenich vor der „kleinen Sodalenfamilie“ (Sodale: Mitglied einer Marianischen Kongregation): „Sie haben meinen Plan zum Ihrigen gemacht.“ Pater Kentenich betont die Bereitschaft der Schüler und pflegt einen starken Briefverkehr mit den Sodalen. So fördert er die Gemeinschaft

und das intensive Familienleben. Er hat jeden Jugendlichen ernst genommen und stärkt so das Vertrauen zu ihm als Spiritual.

Eine weitere Gesprächsrunde hatte folgende Gesichtspunkte zum Inhalt:
Pater Kentenich sprach am 18. Oktober 1914 schon vom Tabor und drei Hütten.
Der Tabor erinnert an den Berg Sinai und den Bund Gottes mit Moses.
Pater Kentenich ahnt, dass Gott eine neue Initiative beginnen will,
ein Ort, wo Gott mit Maria wirken will. Das ist ein Hinweis, dass das Kapellchen ein Ort der Verklärung wird.
Beides gehört zusammen, Heiligtum und Haus (drei Hütten).
Schönstatt - ein Abbild der Heiligen Familie.
Die Bedeutung des Marienberges ist noch nicht endgültig erkannt. Das Geheimnis zu erforschen ist unser Auftrag.

Ab der Seite 490 im Buch geht es um die Inhalte:
Das Heiligtum - ein Ort der Gottesbegegnung.
Der Heilige Geist wirkt, seine Wünsche erkennen!
Durch Maria bei den Menschen, die sie bis zur Beschauungsgnade führen kann.
Im Gebet erkennen wir unsere Abhängigkeit und Gott als unseren Schöpfer.
Persönliches Gebet fördert den Austausch mit Gott.
Griffsicherheit: Entscheidungen der Zukunft im Voraus zu deuten (siehe der Heilige Geist und Maria).
Die MTA hilft uns (seelische Wunder), Menschen für Gott zurück zu gewinnen.
Heilung der Seelen war sein großes Ideal.
Wir sollten selber ein neuer Tabor werden.

Weiter auf Seite 498: Erklärung der Selbsterziehung mit der Hilfe Mariens. Sie kann das Unterbewusstsein des Menschen entriegeln für Gott! Die Gottesmutter hat in Fatima darauf hingewiesen.
Pater Kentenich: Wie oft war in der Weltgeschichte das Kleine und Unansehnliche die Quelle des Großen und Größten.

Seite 503: „Rettung der Heilsgeschichtlichen Sendung des Abendlandes“.

Seite 504: „Verkündigungsszene als Sinnbild für die Gründung“.
Begegnung des Göttlichen mit dem Menschlichen. Maria ist die Tochter Zions.
Pater Kentenich fragte sich auch, wie soll dies möglich sein, mit diesem kleinen Kapellchen.
Es ist (ohne Engel) auch eine Botschaft von Gott, weil die Frucht der Idee erkennbar wurde in den jungen Sodalitäten und seiner Ernennung zum Spiritual im Studienhaus.

Der Gottesmutter wurde in Schönstatt die Tür geöffnet und Schönstatt wurde so zu ihrem Heim.

Pater Kentenich: Das Geheimnis Schönstatts ist die Anwesenheit der MTA!

Seite 514: Menschliches Wagnis: Nachdem der Engel gegangen war, blieb Maria allein mit ihren Sorgen. Bei Pater Kentenich war es ähnlich; er stand unter einer

großen Anspannung. Es folgte ein großes Ringen und Tasten in der gemeinsamen Suche nach der Zukunft des Kapellchens.

Schluss Seite 521: Die Gründungsurkunde – ein Liebesbündnis?

Zu Beginn unserer Studienkreisarbeit im Gruppenraum sangen wir die Jahreslosung anhand der Jahreslosungskarte und beteten das neue Weihegebet der Schönstatt-Männer.

Wir waren an diesem Wochenende ein Kreis von acht Männern und durften die Europa-Pilgermutter, die zur Zeit im Schönstatt-Zentrum Aulendorf weilte, in unseren Studienkreis aufnehmen und ihren Segen erfahren.

Beim Studienkreis hatten wir auch einen Austausch über den Seligsprechungsprozess von Pater Franz Reinisch. Er wird von uns Männern sehr verehrt. An vielen Heiligtümern haben unsere Männer eine Franz-Reinisch-Gedenkstätte errichtet, bei der sie sich bei ihren Treffen jeweils versammeln. In Oberteuringen z. B. wurde eine Pater-Reinisch-Säule durch Herbert Sailer aufgestellt.

Die Gesellschaft der Pallottiner führt den Seligsprechungsprozess von Franz Reinisch und ist Akteur des Prozesses wie auch beim Seligsprechungsprozess Josef Englings, der bereits in Rom geführt wird, also den diözesanen Prozess hinter sich hat.

Wir vermuten, dass der Seligsprechungsprozess von Franz Reinisch u. a. angeregt wurde durch den Aufruf der Kirche, Personen zu benennen, die unter dem Nationalsozialismus in Gefangenschaft gerieten und umgebracht wurden bzw. an den Folgen der Gefangenschaft gestorben sind wie z. B. Karl Leisner und eben Franz Reinisch. Hintergrund des Aufrufs der Kirche war die da und dort herrschende Meinung von Politikern, dass die Katholische Kirche zu wenig gegen das Hitler-Reich aufgetreten sein soll.

Bei unseren Studienkreistreffen beten wir in der Regel die Morgen- und Abendweihe bzw. -gebet im Heiligtum und besuchen die Vorabendmesse am Samstag um 18:00 Uhr in der Stadtkirche von Aulendorf, in der dieses Mal der Marinechor von Aulendorf einige Lieder vortrug. Vor dem Abendgebet beten wir auch jeweils den Rosenkranz.

Am Sonntagvormittag nehmen wir um 10:00 Uhr am Familiengottesdienst im Saal des Schönstatt-Zentrums teil.

Max Keckeisen / E. M. Kanzler

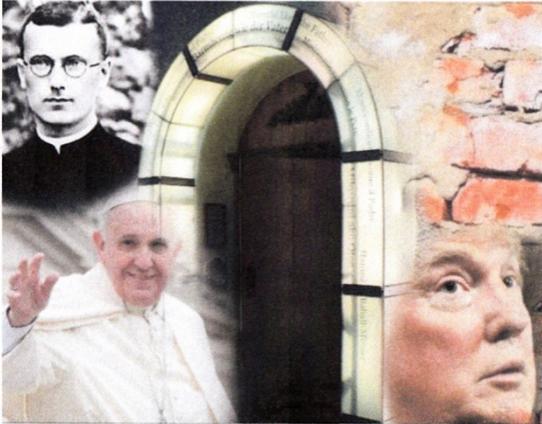


Exerziten beim Heiligtum in Weiskirchen

Am 15. Februar diesen Jahres begannen die ersten Exerziten für Schönstatt-Männer in Weiskirchen. Am Mittwochabend trafen sich 12 Männer aus 3 Diözesen mit Herrn Pfarrer Jörg Simon um 18:00 Uhr zum Abendessen. Das eigentliche Programm begann mit der Bündnismesse der Mainzer Schönstattbewegung um 19:30 Uhr im Heiligtum. Danach trafen sich die Männer zum ersten Kennenlernen

und zur Besprechung des Ablaufs der vier kommenden Tage. Zunächst wurden die täglichen gemeinsamen Gebete verteilt, die in der Verantwortung der Teilnehmer lagen.

Der Ablauf der ersten Tage war weitestgehend gleich. Nach dem Morgengebet und Frühstück hielt Herr Pfarrer Simon als Exerzitienleiter den ersten Vortrag des Tages. Anschließend nahmen die Männer an der gemeinsamen Eucharistiefeier teil. Nach dem Mittagessen und einer Ruhepause hörten wir den zweiten Vortrag des Tages. Es gab auch täglich die Möglichkeit zum Rosenkranzgebet, zur Sakramentalen Anbetung und an zwei Tagen die Möglichkeit zum Empfang des Bußsakramentes, die von den Männern rege genutzt wurde.



Das große Thema dieser Tage war: **Neue Männer braucht die Welt.**

Dieses Thema zog sich über alle sechs Vorträge der einzelnen Tage. Der nachfolgende Text kann natürlich nur einige Punkte der Vorträge wiedergeben: Zunächst haben wir uns mit dem Rollenbild vom Mann und von Vätern beschäftigt und wie sich dieses in den vergangenen 100 Jahren verändert hat. Dazu hatte der Referent Bilder aus dem In-

ternet zusammengetragen. Trotz aller Emanzipation scheint es so, dass es bestimmte Alleinstellungsmerkmale der männlichen Spezies gibt, die ihn vom weiblichen Geschlecht unterscheiden. Eine Eigenschaft ist das "Eroberungsgen". Der Mann gestaltet seine Umwelt bewusster, er ist Entdecker, Erfinder; er ist stärker nach außen gerichtet als die Frau. Die Sozialkompetenz als auch die Fähigkeit zu personalen Bindungen und Beziehungen ist beim Mann weniger ausgeprägt. In einem zweiten Schritt warfen wir einen Blick in die Bibel. Welche Aussagen über den Menschen, speziell über den Mann, finden wir in der Heiligen Schrift?

Als Schriftquelle zitierte Pfarrer Simon den Psalm 8, der die Frage, was ist der Mensch vor dem unendlichen Gott, thematisiert, das Staunen vor der Schöpfung und dem Schöpfer, gepaart mit der Bedeutung des Menschen, der in einem Kindschäftsverhältnis vor Gott tritt und dem diese Schöpfung anvertraut ist.

Weitere Bibelstellen, die das Menschsein inhaltlich beleuchten, fanden wir in den beiden Schöpfungsberichten der Genesis. Der Mensch, als Mann und als Frau, ist als Abbild Gottes geschaffen und das ist "sehr gut". Als Alleinstellungsmerkmal des Menschen gegenüber der übrigen Schöpfung hebt Gen 2 hervor, dass Gott dem Menschen, den er aus Erde geformt hatte, seinen Lebensatem einhaucht, was ihn zu einem lebendigen Wesen macht. Diese "geistige Kompetenz" unterscheidet ihn von allen anderen Geschöpfen. Der Mensch ist "erdgebunden" auf der einen,

auf der anderen Seite ist er durch Sprache und Geist Partner Gottes – "Mitschöpfer". Der Mensch ist "Geist in Leib". Sie gibt dem Menschen das "Bewusstsein seiner selbst" und befähigt ihn zur Selbstreflexion. Der Mensch erkennt seine Einmaligkeit und seine Einsamkeit gegenüber Tier und Pflanzenwelt auf der einen und Gott gegenüber auf der anderen Seite. Dies macht ihn zur Person und verleiht ihm eine unantastbare Würde. Dies gilt sowohl für den Menschen als Mann als auch als Frau. Erst in der geistig leiblichen Einheit von Mann und Frau überwindet er diese Einsamkeit und findet seine Vollendung, die ihn als vollendetes Abbild Gottes darstellt. Männliches als auch frauliches "Prinzip" sind in Gott grundgelegt und drücken sich beim Mann im Hervorbringen und Zeugen, bei der Frau im Empfangen und Bergen aus. Erst in der gegenseitigen Hingabe, im Übereignen und sich dem anderen ganz Schenken als Person, als Gabe und Geschenk aus Freiheit im geschlechtlichen Akt ist der Mensch Einheit und stellt die Dreifaltigkeit Gottes auf menschliche Weise dar. Die Freiheit, in Liebe und aus Liebe sich für den anderen zu entscheiden, ist somit ebenfalls eine entscheidende Größe des Menschen und der Größe Gottes. Damit ist dem Menschen eine Wahlmöglichkeit gegeben, die ihn zur Verantwortung seines Handelns nötigt, sich für Gott und damit für das Leben oder gegen Gott und damit für das Sterben zu entscheiden.

Obwohl sich der Mensch gegen Gott entschieden hat, hält Gott am Menschen fest – das gehört zur Unbegreiflichkeit und Größe Gottes, der in sich die Liebe ist. Trotz Sündenfall bietet Gott dem Menschen immer wieder seinen Bund an, denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, dass dieser lebt und zurückfindet zum Leben, zu Gott. Dieses "Gut-Tun" Gottes am Menschen ist in den biblischen Geschichten des Alten Testaments nachzulesen. Es findet seinen Höhepunkt im Auszug des Volkes Israel aus Ägypten und im Bundesschluss am Sinai. Mit der Übergabe der Gesetzestafeln, der Regeln zum Leben, wohnt Gott in der Mitte seines Volkes. Er ist derjenige, der mit dem Menschen sein Leben teilt und ihn auf seinem Pilgerweg auf Erden wohlwollend begleitet und ihn als Retter erfahren lässt. Daher gehört es zum Gebetsleben des Volkes Israels, sich immer wieder an die "Großtaten" Gottes zu erinnern, diese zu vergegenwärtigen und sich der Treue Gottes zu vergewissern.

Der Referent machte darauf aufmerksam, dass zwei neutestamentliche Gebete, das sogenannte Benediktus des Zacharias und das Magnifikat der Gottesmutter Maria, diese Grundstruktur des Erbarmens Gottes aufweisen. Sie erinnern den Menschen an die absolute Heilzusage Gottes, an sein Suchen und an seine Treue. Gott hilft dem Menschen, IHN in seinem Leben zu entdecken, sein Gutsein zu erfahren und sich ihm vertrauensvoll anzuvertrauen. Das meint "Glaube" – ein persönlicher Akt der Hingabe und der Bindung des Menschen in Freiheit an den Willen Gottes.

Pater Kentenich hat dies mit dem Begriff vom "praktischen Vorsehungsglauben" ausgedrückt: Erinnern, vergegenwärtigen und sich der Liebe Gottes vergewissern. Pfarrer Simon betonte, dass dieser "Dreischritt" auch für unsere Gottesbeziehung sinnvoll sei.

In der Vesper-Hore des "Himmelswärts" heißt es: "Lass mich in diesem Lichte

gläubig sehen, wie Vaters Lieb zur Seit mit heut wollt gehen. Für Gaben, die sie schenkte ohne Maß, sei Sendungstreu das Deo gratias! "

Es ist eine besondere geistige Fähigkeit des Menschen, sich zu erinnern – diese Erinnerung lässt Bilder in einem Menschen aus seiner Tiefe hervortreten, macht Ereignisse, die womöglich schon Jahre und Jahrzehnte zurückliegen, lebendig. Das gilt für Menschen, das gilt für Gerüche, das gilt für gute Erfahrungen, aber auch für schlechte. Die Erinnerung schafft Lebendigkeit; Vergangenheit wird so im Menschen zur Gegenwart und relativiert Zeit. Im negativen Sinne sind es Traumata, die belasten, aber dadurch auch geheilt werden können. Im positiven Sinne verstanden sind es Glückserfahrungen, Erfahrungen von Heimat, Geborgenheit und Liebe.

Wir haben uns erinnert an Ereignisse, diese vergegenwärtigt und uns vergewissert. Dazu gehört auch, wie wir den Glauben an Gott gelernt und durch das Beispiel unserer Eltern oder anderer Bezugspersonen erfahren haben. Das prägt einen Menschen von Kindesbeinen an. Wie war das damals bei uns? Wie haben wir unseren Vater, unsere Mutter erlebt? Wie hat sich dadurch unser Bild und Verständnis vom Mann, von der Frau, vom Vater, von der Mutter, zu unserem eigenen Mannsein entwickelt und ausgeprägt?

Der Referent machte darauf aufmerksam, dass das Rollenbild von "was ist typisch Mann?" oder "was ist typisch Frau?" auch von der jeweiligen Zeit bedingt ist und es daher auch Veränderungen unterworfen ist. Nicht was die "Seinsgemäße" Unterscheidung anbelangt, gleichwertig, nicht aber gleichartig, wohl aber in der konkreten lebensgemäßen Umsetzung. Dem partnerschaftlichen Aspekt von Mann und Frau, sowohl im Beruf als auch im Eheleben, kommt heute eine weit aus höhere Qualität zu als noch vor 50 Jahren. Das gilt auch für die Herausforderung, wie wir heute unseren Glauben leben, welche Rahmenbedingungen wir vorfinden, um überzeugend "glaubwürdige Zeugen" auch für die nachfolgenden Generationen zu sein. In den Zeitenstimmen können wir auch immer Gottes Stimme und Gottes Antwort auf die Zeit heraushören.

Jede Zeit hat ihre speziellen Aufgaben und es gilt für den Christen, darauf kompetente Antworten zu suchen und zu geben. So hatte Bischof Ketteler im 19. Jahrhundert die "Soziale Frage" als Anfrage an sein Christsein verstanden und entsprechend gehandelt. Die Gründung einer Ordensgemeinschaft, die sich im sozial caritativen Bereich engagiert, war die Antwort. In der Zeit des NS hatte z. B. Pater Franz Reinisch die Stimme Gottes dahingehend verstanden, den Treueeid auf Hitler zu verweigern. Papst Franziskus macht in seiner Option für die Armen und Ausgebeuteten darauf aufmerksam, dass die Würde des Menschen, nicht an seiner Leistungsfähigkeit bemessen werden darf, dass der Schutz des Lebens ein umfassender Schutz sein muss, weil jedes Leben Gottes Leben und Liebe widerspiegelt. So stellt sich die Frage auch heute an mich persönlich, wie lebe ich als Christ mein Mannsein in dieser immer komplexer und bindungsarmen, "Gott-flüchtigen Zeit"? Wie können wir unsere Sendung im Leben finden, Gottes Willen und Anspruch entsprechen?

Der sogenannte Kampf der Geschlechter um Gleichberechtigung, die "Ideologie des social Gender", die sich wie ein Krebsgeschwür fast unbemerkt ausbreitet, verlangt Klarheit darüber, was den Mann und die Frau von ihrer Natur aus unterscheidet und in welcher Zuordnung sie zu sehen ist. Neben dem Biblischen Befund sind daher auch wissenschaftlich fundierte Aussagen nötig. Dazu referierte unser Exerzitienmeister und griff auf einen Vortrag des Wiener Universitätsprofessors Dr. Dr. Raphael Bonelli aus dem Jahr 2015 zurück.

Mann und Frau unterscheiden sich wesentlich voneinander! Dies hängt von ihrem unterschiedlichen Gencode ab. Die biologische Verfasstheit bestimmt 40 % des Menschen, weitere 40 % hängen von seiner Umgebung ab, 20 % tragen durch eigene Formung zur Persönlichkeit des Menschen bei. Des Weiteren hebt Bonelli hervor, dass der Mensch ein Wesen ist, das aus "Körper und Seele" besteht. Die Gestik und Mimik eines Menschen, die Art und Weise wie er geht, wie er durch seinen Leib in Beziehung zu seiner Umwelt steht, sagt vieles über die Seele, bzw. Psyche eines Menschen aus. So können wir aus der Gestik und Mimik, die je geschlechtsbezogen ist, ablesen, ob es sich dabei um einen Mann oder eine Frau handelt. Denn Mann und Frau bewegen sich unterschiedlich. Die Unterschiede in der Biologie prägen den Menschen in seiner Persönlichkeit als Mann oder als Frau mehr, als es die äußeren Geschlechtsmerkmale vermuten lassen. Diese Unterschiede finden sich auch in der Art und Weise, wie das Gehirn von Mann und Frau Aufgaben und Anforderungen bewältigt. Eindeutige wissenschaftliche Studien, die weltweit unter den gleichen Bedingungen stattgefunden haben, bestätigen dies eindrücklich. Was das Lösen von Sachthemen betraf, lagen die Männer mit über 97 % den Frauen gegenüber im Vorteil, bei den auf Beziehung hin zu lösenden Aufgaben waren Frauen mit 95% den Männern gegenüber im Vorteil. Gleiches kann auch gesagt werden von psychischen Krankheitsbildern. Auch hier ergibt sich eine klare Differenzierung von Mann und Frau. Selbst bei der Einnahme von Medikamenten und deren Wirkung, der Pharmakohenetik, zeigen sich auffällige Unterschiede.

Als Resümee stellt Bonelli fest: „Die Frage: „Was ist der Mann eigentlich, was ist die Frau eigentlich?“ kann von den Naturwissenschaften und den empirischen Wissenschaften nicht wirklich beantwortet werden. Sie können bestimmte Parameter bestimmen und lediglich Aussagen über biologische Verschiedenheiten oder Ähnlichkeiten ermitteln. Das Wesen von Mann und Frau, den Menschen in seiner Einheit von "Leib-Seele-Geist" zu erfassen, vermögen sie nicht. Hier kommt die Philosophie und die Theologie in den Sichtbereich.“

Dazu zwei Aussagen des Heiligen Papstes Johannes Paul II.:

"Der menschliche Leib, in seiner Unterschiedenheit von Mann und Frau, und nur er kann das Unsichtbare sichtbar machen: das Geistige und das Göttliche. Er wurde geschaffen als Mann und als Frau, um das Geheimnis der göttlichen Liebe in die sichtbare Wirklichkeit der Welt zu übertragen und so ein leibliches, körperliches Zeichen dieses Geheimnisses zu sein und dies in der je spezifischen Eigenart als Mann und als Frau! "

"Die Frau bewahrt die tiefgründige Intuition, dass das Beste ihres Lebens darin besteht, sich für das Wohl des anderen einzusetzen, für sein Wachstum, für seinen Schutz!"

Mit diesen Aussagen leitete Pfarrer Simon über zur Sicht Pater Kentenichs. Sie gründet auf der "Lehre vom Menschen" des HI. Thomas von Aquin, auf Aussagen, die wir in der Bibel vom Menschen finden und auf persönlichen Erfahrungen, die er in der Beobachtung und Begleitung von Menschen gewonnen hat (Stichwort: Pädagogik: Beobachten, Vergleichen, Straffen, Anwenden).

Der Gründer Schönstatts spricht von einer "polaren, sich gegenseitig ergänzenden Verschiedenartigkeit von Mann und Frau bei gleichzeitig voll gewährter Gleichwertigkeit der Geschlechter". Die hauptsächliche Verschiedenheit von Mann und Frau in ihrer geschlechtsspezifischen Art betrifft das Unterschiedliche Denken, das unterschiedliche Wollen und die unterschiedliche Art des Fühlens von Mann und Frau. Hier gibt es wesensmäßige Unterschiede.

Das Denken des Mannes ist stärker diskursiv, reflexiv und rational logisch. Der Mann ist willensbetonter und auf zielgerichtetes Handeln ausgerichtet. Der Mann drängt auf Entschiedenheit und Durchsetzung. Er ist zu offener, kämpferischer Auseinandersetzung angelegt, hat Wagemut zur Eroberung von Neuland (Forschung, Wissenschaft, Technik). Der Mann hat einen auf Zukunft und Fortschritt ausgerichteten Zug und ist daher von seinem Wesen her "nach außen hin" ausgerichtet.

Im Bezug auf den Geschlechtstrieb hat der Mann die Tendenz, den Körpertrieb (Sexualtrieb im engeren Sinne) vom Seelentrieb (Güte, Milde, Zärtlichkeit, Zweckfreiheit) zu trennen. Eine dritte Ausgestaltung des Geschlechtstriebes beim Manne besteht im Gestaltungstrieb (etwas Neues zu entwickeln, Ideen in das praktische umzusetzen). Das Sachliche, das Ideelle, das zweckhaft Praktisch-Nützliche steht für den Mann im Vordergrund.

Pater Kentenich kommt daher zu der Aussage:

"Ein charaktvoller Mann ringt um klare Prinzipien, Grundsätze und Ziele. Er hat den Mut, sich im Gebrauch der Freiheit ihnen gemäß zu entscheiden und bringt die Kraft auf, sie auch gegenüber Gefühlen und Stimmungswechseln durchzusetzen. Damit ist keineswegs die Unterdrückung oder Missachtung von Gefühlen gemeint, sondern dass vieles getan werden muss, wenn es auch weh tut."

Das Manko des Mannes ist folgerichtig eine beseelte Hingabe an vertraute Personen. Das "utilitaristische, funktionale" ist eher dem Manne zuzuordnen als das, "altruistisch-personale", das eher der Frau zukommt. Die Überwindung dieser "Schlagseite des Mannes" sieht Pater Kentenich in der Erziehung und Reifung des Mannes zu echt 'priesterlicher Väterlichkeit". Denn die priesterliche Väterlichkeit bezieht Brüderlichkeit und Mütterlichkeit" mit ein. Um dieses "seinsgemäße Ideal" des Mannes zu erreichen, d. h. wie es der ursprünglichen Schöpfungsordnung entspricht, weist er auf die Stellung der Gottesmutter Maria und ihre Aufgabe hin, die sie im Heilsplan Gottes einnimmt. Durch den Sündenfall ging diese „göttliche

Ordnung" verloren. - Anstelle der gegenseitigen Ergänzung von Mann und Frau, der gegenseitigen Hingabe, trat das Herrschen und die Unterdrückung - der Geschlechterkampf, vgl. Gen 3,16: "zur Frau sprach Gott: Viel Mühsal bereite ich dir... du hast Verlangen nach deinem Mann, er aber wird über dich herrschen!"

Ein Ausweg aus dieser "heillosen Situation des Menschen" kommt Maria zu.

Dazu schreibt Pater Kentenich: "Maria nimmt aufgrund ihrer Stellung im Heilsplan Gottes an der väterlichen Zeugungskraft Gottes teil. Dies hängt zusammen mit ihrer Beziehung zu ihrem Sohn. Maria lebt ganz aus ihrem Sohn und für den Sohn und nimmt damit teil am Auftrag ihres Sohnes".

Die dogmatische Konstitution "Lumen gentium" Kapitel 61 unterstreicht dies, wenn es heißt: "Die selige Jungfrau hat beim Werk des Erlösers in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Einerseits ist Maria in einzigartiger Weise mit Christus, dem Erlöser, verbunden. Er ist ihr eigener, leiblicher Sohn. Sie ist wahrhaft seine Mutter. Als Mutter des Gottessohnes ist sie auch Mutter seines Leibes, der Kirche. Sie ist also mit der Kirche und allen Erlösten sehr stark verbunden."

Als Resümee daraus zieht Pater Kentenich den Schluss und stützt sich auf ein Wort des HI. Bernhard von Clairvaux: "Der Mann wird nicht wiederhergestellt, nicht erlöst, außer durch die Frau!" Das bedeutet, die Frau hilft als Partnerin des Mannes bei der Ausbildung des eher Fraulichen im Manne. Dies geschieht heilsgeschichtlich durch Maria. Maria hilft dem Mann zur natürlichen und zur übernatürlichen Empfängnis Gott gegenüber. Sie ist voll der Gnade, d.h. in ihrer Natur (als Geschöpf Gottes) sind zwei Personen anwesend: der Heilige Geist und die Magd des Herrn, die Ancilla Domini. In Maria ist die Empfänglichkeit Gott gegenüber als Geschöpf ganz unverschlossen geblieben. Daher führt Maria den Mann zu ihrem Sohn Jesus als dem vollendeten Abbild des Mannes und zu Jesus als dem vollendeten Kind des himmlischen Vaters. Die Liebe des Mannes zu Maria als seiner Mutter weckt seine Kindlichkeit. Das Liebesbündnis ("nichts ohne Dich, nichts ohne uns") – spricht den Mann in seinem "aktiven, vorwärts gerichteten Streben an", entspricht somit seinem "Wesenskern", und hilft dem Mann in sich auch die fraulich-mütterlichen Züge auszubilden, deren er zu seiner Reife bedarf. Diese bestehen vor allem in der seelisch-personalen Reifung des Mannes.

"Puer et Pater", so lautet die Seinsstruktur des Mannes, von dem sich das Ideal des Mannes ableiten lässt. Der Mann ist darauf angelegt "Puer" (Kind-Knabe) und zugleich "Pater" (Vater) zu sein und immer mehr zu werden. Die Aussagen der HI. Schrift fließen hier ein: "Wer mich sieht, sieht den Vater! Ich und der Vater sind eins!" (Joh 14,6-11)

Die Beziehungen:

"Vater-Sohn, Sohn-Vater, Kind-Vater" bildet die Wesensstruktur des Mannes und ist in dieser Aussage grundgelegt.

Mann und Frau sind in ihrer je spezifischen, durch ihr biologisches Geschlecht

bestimmten Eigenart, Abbild des herrschenden, schöpferisch-gestaltenden und sich verschenkenden Gottes. Sie werden daher auch als Mann und als Frau in ihrer spezifischen Eigenart in "Christus und Maria" auf der übernatürlichen Ebene zu "Mitarbeitern" des ewigen Vaters. Diese Sichtweise, so führte Pfarrer Simon aus, begründet unsere Berufung zur sowohl natürlichen wie zur "geistlichen" Elternschaft anderen Menschen und der Welt gegenüber. Mit dem Wort "geistliche Elternschaft" ist gemeint, dass wir als Mann-Vater oder als Frau-Mutter, auch ohne eigene Kinder zu haben, für andere Menschen diese Aufgabe haben, denn Sexualität ist für denjenigen, der in Christus und Maria Beziehung hat und lebt, nicht mehr einzig die wichtigste Quelle im Leben, anders als im Judentum, im Islam oder in den Stammesreligionen. So gesehen ist für die "Realität des Reiches Gottes" die Fruchtbarkeit auch eine geistig-geistliche Wirklichkeit. Von diesem Standpunkt aus dürfen wir Christen Zölibat und Ehelosigkeit als auch die Ehe neu als gegenseitige Ergänzung wahrnehmen und schätzen.

Für uns Männer heißt dies, dass auch wir in Beziehungen zu den Frauen in unserer Umgebung leben sollen. Mann und Frau ergänzen sich in der Ehe, im Beruf und in der Gesellschaft.

Herr Pater sprach 1966 von dem Kreuzzug des organischen Lebens, Denkens und Handelns. Er warnte vor dem mechanistischen Denken, bei dem Mann und Frau sich trennen und in Konkurrenz zueinander treten. Aus der Ordnung hin zu einander wird Spaltung. Durch die Erlösung sind Mann und Frau gleichgestellt, gleichwertig, aber nicht gleichartig. Wir sind eins in Christus und Maria. Maria hilft uns allen, fruchtbar zu werden als Mann und Vater, als Frau und Mutter.

Puer et Pater – Wir sollen väterliche Liebe und Orientierung geben, aber dennoch als Kind unseres himmlischen Vaters leben. Dies dürfen wir bei allen Aufgaben, die wir in der Mitgestaltung von Gesellschaft und Kirche haben, nie vergessen.

Nach diesen sehr umfangreichen Ausführungen und Überlegungen zum Thema: "Neue Männer braucht die Welt...!" fand am Samstagabend in der Cafeteria des Schönstatt-Zentrums noch ein gemütlicher Austausch statt und die Exerzitien abgeschlossen.

Am Sonntagvormittag wurde in Gemeinschaft mit weiteren Männern, die zum **Oasentag der Mainzer und Limburger Schönstattmänner** hinzukamen, der Abschlussgottesdienst gefeiert. Dabei haben fünf Männer ihre Weihe erneuert und ein Mann hat die Weihe neu abgelegt.

Am Nachmittag, hielt Herr Pfarrer Simon für die Teilnehmer des Oasentages noch einen zusammenfassenden Vortrag zu dem gleichen Thema.

Nach Kaffee und Kuchen fand der Tag seinen Abschluss in einer Vesper im Heiligum.

Es ist geplant, diese Exerzitien im Februar/März nächsten Jahres in Weiskirchen wieder anzubieten.

Wir danken dem Exerzitienmeister Pfarrer Simon, dass er sich Zeit für uns genommen und uns tiefer in unsere Sendung als neuer Mann in neuer Gemeinschaft geführt hat.

Pfr. Jörg Simon und Heinz-Richard Sahn



Oasentag auf der Marienhöhe in Würzburg am 5. März 2017

Wir alle haben uns an ein Leben in einer Friedenszeit gewöhnt, an ein Leben, das zudem einen immer größeren Wohlstand bringt. Und plötzlich werden wir mit krisenhaften Situationen konfrontiert. Der Friede ist gar nicht so sicher, wie wir geglaubt haben; moralische Werte bilden immer weniger die Grundlage für das Leben der Menschen; die politische Situation verändert sich, wie die Wahlen in den USA gezeigt haben. Auch in mehreren Ländern Europas stehen Wahlen bevor, über deren Ausgang keinerlei Vorhersagen gemacht werden können, da zunehmend extrem geprägte Parteien an Einfluss gewinnen. In Deutschland hat zudem die Flüchtlingssituation zu einer erheblichen Verunsicherung geführt.

Mit diesem kurzen Überblick über die gegenwärtige Situation eröffnete Herr Kanzler, der laikale Standesleiter der Männer, in Schönstatt den Oasentag. Die Frage schloss sich an, wie sich Männer, vor allem ältere Männer, auf diese Situation einstellen können. Herr Kanzler zeigte auf, dass der Glaube für jeden Einzelnen die Grundlage ist, um mit all der Unsicherheit und Angst umgehen zu können. Der Glaube vermittelt die Fähigkeit, Schweres anzunehmen. Die innerliche Annahme alles Belastenden und die Bereitschaft, es der Gottesmutter zu schenken, wandelt alles in Gnade um.

In drei Punkte waren die Vorträge von Herrn Kanzler gegliedert. Da die Fastenzeit begonnen hat, sprach er zunächst über die Gestaltung dieser sechs Wochen. Bei vielen steht oft mehr ein materielles Fasten im Vordergrund, also der Verzicht, das Opferbringen. Die geistliche Ausrichtung, nämlich der Bezug auf den Tod Jesu und auf seine Auferstehung, gerät dabei oft in Vergessenheit. Zwar sind sicherlich persönliche Einschränkungen wichtig, sie dürfen aber nicht losgelöst sein vom Kreuzestod Jesu und seiner Auferstehung, denn darauf beruht unser Glaube. Jeder muss also immer wieder überdenken, ob er sich klar entschieden hat für den Glauben an Jesus Christus und damit zugleich auch für die Bereitschaft der Nachfolge Christi. Ein Rückblick auf das bisherige Leben ist bei all diesen Überlegungen sehr sinnvoll. Man erkennt dabei, dass Vieles in das Leben eines Menschen eingreift, zum einen sind es die eigenen Veranlagungen, die große Auswirkungen auf die Gestaltung des Lebens haben, zum andern aber auch Einflüsse von außen. Konnte man unter diesen Bedingungen seine Talente entfalten oder stand der notwendige „Broterwerb“ im Vordergrund, also die Verpflichtung, auch unliebsame Arbeiten zu verrichten? Eine gerade für Männer bedeutsame Frage. Da für viele sicherlich Arbeit mit Mühe und Plage verbunden gewesen

ist, muss man sich fragen, wie man dabei sein religiöses Leben gestaltet hat, wie man mit den Problemen im Beruf, aber auch mit denen im privaten Leben umgegangen ist. All das Schwere ist eine Aufgabe, die Gott den Menschen stellt und die dieser bereitwillig annehmen und erfüllen soll. Das beinhaltet auch die Weihe an die Gottesmutter. Sie bietet darin ihre Hilfe für die Bewältigung aller Schwierigkeiten an, alles wird mit in diese Weihe hineingenommen. Man schenkt es der Gottesmutter und wird dadurch erleichtert, weil man weiß, dass sie für alles sorgen wird. Und alles, was man ihr schenkt, ist ein Beitrag zum Gnadenkapital.

Diese Beiträge zum Gnadenkapital sind eine aktive Beteiligung des Einzelnen an dem Wirkenwollen der Gottesmutter, und sie will, dass alle Menschen zum Glauben an den himmlischen Vater kommen und gerettet werden. Viele Menschen können nicht glauben, sie brauchen die Gnade, um aus ihren Zweifeln herauszufinden und zum Glauben zu kommen. Wir selbst sehen unseren Glauben meistens als eine Selbstverständlichkeit an, doch das ist nicht richtig, denn er ist uns *geschenkt* worden. Und dieser Glaube muss in uns wachsen. Pater Kentenich hat den Glauben des Menschen verglichen mit dem Glauben eines Kindes. Wir sind *Kinder* des himmlischen Vaters und sollen uns als solche ihm gegenüber ebenso verhalten wie sich ein Kind gegenüber seinem irdischen Vater verhält, sich seinem Willen überlassen und ihm vorbehaltlos vertrauen. Es ist die Haltung, die Jesus von den Menschen fordert (Mt 18,1). Durch einen solchen Glauben sind wir fest in Gott beheimatet.

Bei dem zweiten Punkt befasste sich Herr Kanzler mit der Beziehung zum himmlischen Vater. Ausgangspunkt waren die in den Evangelien zitierten Aussagen Jesu über seine Beziehung zu seinem Vater (Mk 1,11; 9,7; vor allem aber Johannes: 6,60 – 69; 15, 13 – 15; 15,26). Sie belegen sein Einssein mit seinem Vater. Für uns ergibt sich daraus die Frage, ob auch wir bereit sind, eine solche Lebenseinheit mit dem himmlischen Vater zu bilden. Er ist der Schöpfer von allem, er hat auch uns ins Dasein gerufen und durch ihn sind wir *berufen* – tun wir also auch, was er von uns will, erfüllen wir die Aufgabe, für die er uns berufen hat? Haben wir den festen Glauben, dass er jedem die Fähigkeiten geschenkt hat, die Aufgaben unseres Lebens zu erfüllen, für die er uns berufen hat? Denn diese Aufgabe zu erfüllen ist unser Anteil an der Erlösung. Es ist also die Aufforderung an uns, unseren Blick immer auf den himmlischen Vater zu richten, zu erkunden, welche Aufgabe er von uns erfüllt haben möchte. Die Aufgabe der Gottesmutter dabei ist es, für unsere Einbindung in die Einheit von Jesus und dem himmlischen Vater zu sorgen, denn Jesus hat aus dem Willen seines Vaters sein irdisches Leben gestaltet.

Daraus ergab sich auch der Schwerpunkt des dritten Teiles des Vortrags, nämlich die Bedeutung Marias. Jesus wurde von Maria, wurde von einer Frau geboren. Auf Grund seiner Schöpferkraft hätte der himmlische Vater seinen Sohn Jesus auch ohne das Mittun einer Frau in die Welt senden können. Doch er wählte den *menschlichen* Weg für dessen Geburt, damit, obwohl Gottmensch, sein irdisches Leben ganz das eines Menschen sein konnte. Da Jesus also der leibliche Sohn

Marias war, bestand zwischen ihm und seiner Mutter eine enge Beziehung. Und in diese enge Beziehung werden wir durch die Weihe an die Mutter Jesu einbezogen. Da Jesus jedoch während seines Erdenlebens zugleich in einer ganz engen Beziehung zu seinem himmlischen Vater gestanden hat, werden wir durch die Weihe auch in diese Beziehung mit hineingenommen. Beide, Jesus ebenso wie seine Mutter, haben also unser Menschsein geteilt, sind uns Bruder und Schwester geworden. Somit sind sie uns ein Vorbild der Einheit von Mutter und Kind.

Gott ist Mensch geworden in Jesus. Er ist also kein abstrakter Gott oder ein alter Opa mit Bart, der sich zurückgezogen hat, sondern ein Gott, der zu den Menschen, zu seinen Kindern, in Beziehung treten will, das bedeutet auch, dass er ein Gott der absoluten Gegenwart ist, ein Gott, der jeden Menschen mit seiner väterlichen Fürsorge begleitet. Er will, dass die Menschen sich bemühen, seinen Willen zu erkennen und zu tun. So wird auch noch einmal deutlich, was mit der Weihe an die Gottesmutter und mit unserer Ein-Bindung in die Beziehung zwischen Jesus und seinem himmlischen Vater gemeint ist: Es entsteht eine Einheit von göttlichem und menschlichem Handeln.

Am Nachmittag stellte Herr Kanzler die Frage: Wollte Gott, dass wir Männer uns hier in Würzburg in dieser Runde zusammengefunden haben? Es geht dabei konkret um das Wirken Gottes in dieser Welt. Gott *will* in dieser Welt wirken, wenn man ihn sich jedoch als „nicht-wirkend“ in dieser Welt vorstellt, dann *wirkt* er auch nicht, er wird gleichsam gehindert an seinem Wirken-Wollen durch den Widerstand der Menschen, deren freien Willen, den er ihnen geschenkt hat, er respektiert. Er will schließlich, dass die Menschen sein Wollen in der Welt verwirklichen. Dazu hat er sie berufen.

Herr Kanzler verwies dann noch kurz auf die Erscheinungen der Gottesmutter in Fatima vor 100 Jahren, auf die Krönung Marias und die Weihe an ihr unbeflecktes Herz. Die Krönung Marias ist durch ihren Sohn Jesus erfolgt, auf der Erde wird sie lediglich nachvollzogen. Mit der Krönung hat Maria auch Macht erhalten, auf dieser Welt zu wirken.

Die Weihe an ihr unbeflecktes Herz nimmt dem Teufel die Macht zu wirken. Er will den Menschen fern halten von Gott, will ihn in seinem Menschsein belassen. Die Gottesmutter aber hat die Macht erhalten, den Menschen aus seinen irdischen Verstrickungen zu befreien. Allerdings setzt das die Bereitschaft des Menschen dazu voraus, denn auch sie kann nicht gegen den freien Willen des Menschen handeln. Der Mensch muss also bereit sein, das Hilfsangebot der Gottesmutter anzunehmen.

Die Weihe an die Gottesmutter und auch die Erneuerung der Weihe sind ein besonderes Zeichen, diese Hilfe anzunehmen, sie sind zugleich ein deutliches JA für den Glauben an den himmlischen Vater.

Damit erschließt sich auch unsere diesjährige Jahreslosung. Von dem Heiligtum der Gottesmutter auf unserem Marienberg aus machen wir uns mit ihr auf den Weg zu ihrem Sohn. Für uns ist dabei entscheidend unsere innere Einstellung, unsere Bereitschaft, mit ihr diesen Weg zu gehen. Oder deutlicher gesagt: Es ist un-

ser *Glaube* daran, dass sie in unserem Heiligtum tatsächlich gegenwärtig ist, uns in unserem Leben begleiten und zum himmlischen Vater führen will. Das ist eben unser Glaube an die tatsächliche Gegenwart und das Wirken des Jenseits, somit auch der Gottesmutter, in dieser Welt.

Die Schönstattbewegung ist eine apostolische Bewegung, auch wir Männer sollen und müssen also apostolisch wirken. Folglich müssen wir überlegen, was insbesondere andere Männer von uns erwarten. Maria hat in der Verkündigungsstunde ihre Bereitschaft erklärt, sich ganz Gott und seinem Wollen zur Verfügung zu stellen. Deshalb konnte der Sohn Gottes in ihr und durch sie Mensch werden. Ihr JA hat die Welt verändert, denn Jesus hat sich nicht von der Welt abhängig gemacht, sondern ausschließlich im Willen seines himmlischen Vaters gelebt und dadurch die Anforderungen der Welt überwunden. Ihr vorbehaltloses JA war das Ja eines Kindes zu seinem Vater, das voller Vertrauen alles annimmt und tut, was der Vater will. Um ein solches Verhalten müssen auch wir Männer uns bemühen und es durch unser Verhalten, durch unser Leben bekunden. Wir zeigen anderen dadurch unsere Sicherheit gegenüber den Unsicherheiten und Belastungen des täglichen Lebens. Es ist das, was Pater Kentenich mit den Worten ausdrückt: „Kind und Vater“ („puer et pater“).

Abschließend informierte Herr Kanzler über einige Neuigkeiten aus Schönstatt. Herr Pfarrer Jörg Simon ist seit dem 26. Dezember 2016 Mitarbeiter der Zentrale der deutschen Schönstatt-Bewegung. Statt der früheren Oktoberwoche gibt es nun getrennte Oktober- und Delegiertentage. Alle 5 Jahre findet in Schönstatt ein Pfingstkongress statt, an dem Vertreter aus allen Ländern der Welt teilnehmen.

Auch dieser Oasentag, an dem 12 Männer teilgenommen haben, war für alle wieder eine geistliche Bereicherung. Man spürte, dass man in der Männerbewegung Schönstatts eine spirituelle Heimat gefunden hat. Beeindruckend war, dass sich ein Mann entschlossen hatte, die Weihe abzulegen, und ein anderer seine Weihe erneuerte. In einer feierlichen Andacht nahm Pfarrer Wenzel, unser Diözesanpräses, nach der Feier der heiligen Messe die Weihen vor.

Freundlich und offen wie immer waren die Aufnahme auf der Marienhöhe und die Bewirtung. Die Grundlage für eine harmonische Tagung war dadurch gegeben. Der Tag klang aus mit Gesprächen bei einer gemütlichen Kaffeerunde.

Manfred Robertz



"Bereit für IHN - Ein Tag für Männer und Väter"

Bei herrlichem Frühlingswetter versammelten sich am Sonntag, dem 12. März 2017, 125 Männer um 9:00 Uhr morgens zum "Männertag" im Schönstattzentrum Aulendorf, um diesen 2. Fastensonntag gemeinsam mit Gleichgesinnten zu verbringen.



Traditionell begann dieser Tag mit der Statio in und vor dem "Dilexit-Ecclesiam-Heiligtum", die Dieter Köhler, Abteilungsführer der Männerliga Oberland, gestaltete:

"Wir kommen zueinander und an diesen Ort, weil wir das Leben und die Liebe immer mehr, immer tiefer entdecken wollen. Wir kommen zueinander und an diesen Ort, weil wir hier Gott und der Gottesmutter in besonderer Weise begegnen können. Wir kommen zueinander und an diesen Ort, weil wir bei Gott und mit der Gottesmutter lernen und erfahren dürfen, wie Leben und Lieben gelingen kann."

Nach einem Lied aus dem "Gotteslob" interpretierte Dieter Köhler die Jahreslosungen: "Heute soll es ein Tag der Männer und Väter werden gemäß der Jahreslosung unserer Schönstatt-Männerbewegung: "Bündnis-Kultur: Vom Marienberg aus - bereit für IHN". Heute spüren wir uns von Gott begleitet gemäß der Jahreslosung der deutschen Schönstattfamilie: "Er kam hinzu und ging mit ihnen (Lk 24,15)". Heute danken wir für die Fürsprache unserer Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin mit den Worten unseres Vaters und Gründers Pater Josef Kentenich: "Im Geiste knie ich vor deinem Bilde,"

Anschließend stellte er das Tagesthema vor: "Bereit für IHN". Wir alle sind Männer, die Christsein leben: in Kirche und Gesellschaft, in Familie und Beruf, in Wirtschaft und Politik, in Hobby und Ehrenamt. Dies hat unser Diözesanführer Franz Bradler in 6 Schritten bemerkenswert interpretiert:

- 1.) Gemeinschaft erfahren
- 2.) Väterlichkeit entfalten
- 3.) Orientierung geben
- 4.) Sinn stiften
- 5.) Ziele umsetzen
- 6.) Freiheit leben.

- Mit Hilfe dieser Grundanliegen kann es uns Männern gelingen, die Lebenskraft des christlichen Glaubens für Menschen heute zu erschließen und neue Wege christlicher Lebensgestaltung zu ermöglichen.

"Bereit für IHN": "Wo wir sind, müssen Funken sprühen, muss Wärme, Glut und Dankbarkeit das Leben erhellen", so unser Vater und Gründer Pater Josef Kentenich. Nach dem "Jahr der Barmherzigkeit" stehen wir nun in einem "Christusjahr", in dem es für uns Männer erneut darum geht, unser Mannesideal umzusetzen und uns innerlich weiter selbst zu formen im Wirken als Mann und Vater und im Ausstrahlen der Christusfreude."

Nach einem Gebet zur Gottesmutter, der Erneuerung des Liebesbündnisses in der kleinen Weihe und einem Marienlied spendete Pfarrer Jörg Simon den Tagesessen, bevor das Programm mit der Statio am Franz-Reinisch-Stein seine Fortsetzung fand. Unser stellvertretender Abteilungsführer Roland Rast stellte die beeindruckende Biographie dieses Märtyrers der Gewissenstreue vor, wir alle sangen dann sein Sterbelied vom 9.8.1942 und sprachen abschließend das Gebet für seine Seligsprechung.



Im Anschluss an diese Statio lud Franz Bradler die zahlreichen Teilnehmer in den Vortragssaal des Schönstattzentrums zur Einführung ein, die er mit der Geschichte von den "Drei Bäumen" würzte, wobei es um Wünsche, Träume und unerfüllte Erwartungen ging sowie um Wege, um zu seiner Bestimmung zu finden. Joachim Konrad intonierte anschließend mit seinem Keyboard die Taborhore, die alle begeistert mitsangen.

Um 10:00 Uhr begann unser neuer geistlicher Standesleiter für die Männerliga der Zentrale Deutschlands, Pfarrer Jörg Simon aus Offenbach, seinen ersten Vortrag zum Tagesthema: "Bereit für IHN." Er entwickelte sein Referat autobiographisch und betonte öfter, dass das Wesentliche oft für unsere Augen unsichtbar und verborgen bleibt, ja dass das Sichtbare sehr oft übersehen wird. Rituale seien zwar monoton und selbstverständlich, täten aber auch sehr gut. Nur sollte man sich stets die Frage stellen, was dies alles in mir entfaltet bzw. wie das nach außen wirken könne.

Am 10.5.1965 im Sauerland geboren, wuchs Pfarrer Simon bei seiner Großmutter in Alzey, Rheinhessen auf. Durch einen längeren Krankenhausaufenthalt wurde in ihm die Frage wach, welchen Beruf er einmal wählen sollte. Er entwickelte eine Beziehung zur Gottesmutter und zur eucharistischen Anbetung, beides wurde ihm zur Heimat. Als Student im 7. Semester trat er im Mainzer Priesterseminar einer Schönstattgruppe bei, vermittelt durch einen Mitbruder, der den Pfarrer und Religionslehrer Werner Krimm schätzen gelernt hatte. Nach dem Eintritt in den Schönstatt-Priesterverband 1987 fand 1991 seine Priesterweihe statt. Im Jahre 2000 stand das Ewig-Versprechen an. Aus persönlichen Gründen konnte er diesen letzten Schritt der Verbindlichkeit nicht tun. Er legte für sich eine "schöpferische Pause" zu Schönstatt ein. 2004 lernte er, wieder vermittelt von einem geistlichen Freund, das Heiligtum in Weiskirchen kennen und lieben. Ein weiterer Zündungseffekt fand 2013 statt. Das Jahr 2013 war überhaupt eine Zäsur in seinem Leben: Am 11.2., am "Welttag der Kranken", trat Papst Benedikt XVI. zurück, am 13.3. wurde Papst Franziskus zum neuen Papst gewählt. Vor seinem ersten

öffentlichen Auftritt auf der Loggia des Petersdoms zog sich Franziskus in die Privatkapelle zum Gebet an die Gottesmutter zurück, sein erster offizieller Besuch außerhalb des Vatikans führte ihn nach Sta. Maria Maggiore. Dies beeindruckte, bestärkte und beeinflusste Pfarrer Simon doch sehr. Nach einigen Jahren seiner Arbeit im Caritas-Zentrum Offenbach bekam er am Ostermontag 2013 von der Hausleitung die Zustimmung, einen MTA-Bildstock aufstellen zu können, der im Juli 2013 eingeweiht wurde. Jeder, der im Caritas-Zentrum ein- und ausgeht, begegnete fortan der Gottesmutter!

Am 6.10.2013 starb seine Großtante und es kam leider zu Erbstreitigkeiten - eine Zeit, die viel Energie kostete. Doch erneut kam eine Vermittlung von außen, welche dieser Zeit einen anderen Aspekt zu geben half: Joachim Konrad fragte im Oktober 2013, ob er nicht für einen erkrankten Referenten bei Besinnungstagen in Aulendorf einspringen könnte. Er stimmte zu und im Januar 2014 referierte er zum Thema: "Maria - Knotenlöserin", was zu seinem eigenen autobiographischen Thema wurde. Seine Bereitschaft, „ins kalte Wasser zu springen“ und Werkzeug Gottes und Mariens zu werden, wurde belohnt im Anblick des Knotenlöserin-Bildes von Augsburg, des Lieblingsbildes auch von Papst Franziskus. Ein echtes "Bereit sein für IHN" sozusagen, wie auch Pater Josef Kentenich einst betonte: "Wenn wir auf eigene Kräfte vertrauen, sinkt alles Hoffen und Vertrauen!"

So wurden auch am 15.6.2015 die Testamentsprobleme und Erbstreitigkeiten, die er der MTA als Knotenlöserin übergeben hatte, gelöst, exakt an seinem Weihetag! Ein Geschenk der Gottesmutter! Als Dank erhielt Maria eine Krone, es gehört sich, Dank zu sagen für das Beschenkt-Werden.

Beschenkt wurde Pfarrer Simon auch in diesem Jahr bei seiner Fahrt von Offenbach ins schwäbische Oberland beim Betrachten der wunderschönen Landschaft, die er "gesegnet" bezeichnete wegen der unzähligen Wegkreuze, Bildstöckchen, Kirchen und Basiliken.

Beschenkt fühlte er sich auch beim Einpacken der Weihnachtskrippe, als er das Jesuskind in der Hauskapelle von St. Elisabeth liegen ließ. Er beschloss, es dort das ganze Jahr über liegen zu lassen - bereit für IHN, denn Krippe und Kreuz gehören theologisch gesehen eng zueinander.

Beschenkt hat ihn auch ein Gebet: das Angelusgebet, dreimal täglich gebetet seit 1987 im Priesterkurs. Es geht dabei um die Menschwerdung Gottes, der bereit für uns wurde, damit wir bereit sind für IHN.

Beschenkt fühlt er sich auch von seinen drei Hausheiligümern, die alle eine eigene Geschichte aufweisen können.

Beschenkt hat ihn auch ein Bild von Pater Josef Kentenich, das ihn kurz vor dessen Tod (15.9.1968) in der Anbetungskirche zeigt, und der uns half, als Vater die Mutter neu zu entdecken.

Beschenkt ist er täglich durch das Liebesbündnis, das er am 29.12.1995 zum ersten Mal geschlossen hat.

Beschenkt wurde er von Pater Ludwig Güthlein, als er von ihm am 26.12.2016 zu unserem geistlichen Standesleiter ernannt wurde.

Diese autobiographischen und authentischen Aussagen mussten nun erst mal bei einer kleinen Pause verdaut werden!

In einem zweiten Vortrag vertiefte Pfarrer Jörg Simon das Tagesthema "Bereit für IHN" in einem biblischen Exkurs, angefangen im Paradies bei Adam und Eva, die so sein wollten wie Gott und eine umwerfende Erfahrung machen wollten, wie auch heute so viele Menschen in Flows und Kicks. Freiheit und Emanzipation sind die Themen der Gegenwart, allerdings auch mit Verantwortung. Jeder muss die Konsequenzen für seine Handlungen selbst ausbaden, wie Adam und Eva, die sterblich wurden und aus dem Paradies vertrieben wurden. Der "Baum des Lebens" wird zum "Kreuz unseres Lebens". Wir sitzen im Paradies und wissen es nicht!

Bei dieser Gelegenheit haben wir mit musikalischer Begleitung von Joachim Konrad das Lied "Gott ist Vater, Gott ist gut" gesungen, welches ein 17-Jähriger kurz nach dem Tod seines Vaters komponiert hatte.

Nun berichtete Pfr. Simon von einem Artikel in der "Tagespost" vom 11.3.2017, verfasst von einem Bischof bei der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda: „Über das Ausharren bei dem schweigenden Gott": Gott soll also schweigen? Nein - dies die Meinung unseres Referenten. Gott spricht permanent, u. a. im Gottesdienst beim Evangelium. Bei der Verkündigung spricht Jesus nämlich selbst höchstpersönlich und der Priester dient als Sprachrohr, er steht in der Autorität Jesu und vermittelt uns den Glauben als Gabe, nicht als Besitz.

Gott spricht auch durch die Zeichen der Zeit, momentan auch des öfteren bei der Gender-Diskussion und bei der Abtreibung, was einen Wertewandel darstellt. Papst Johannes Paul II. betonte in seinen Mittwochs-Katechesen 1979-1984 immer wieder die "Theologie des Leibes", d. h. die Einheit von Körper, Geist und Seele. Es geht um den Umgang mit Leben und um die Reaktion auf den Gender-Code, mit dem man sich heute seinen eigenen Menschen basteln kann. Die Gender-Diskussion zerstört die Würde des Menschen, Mann und Frau sind zwar gleichwertig, aber nicht gleichartig. Es handelt sich um die Zerstörung einer Ordnung, die das Leben vorgibt; der Mensch wird heute auf seine Arbeitsfähigkeit und Leistungsfähigkeit reduziert. Niemand fragt mehr nach dem eigentlichen Wesen, nach dem "Seins-Wert" des Menschen, der als Mann und als Frau geschaffen wurde.

Gott schweigt also nicht, wenn es um das Leben des Sünders geht, man sollte sich von ihm berühren lassen und bereit sein für das Leben, Ja sagen zum Leben - sowie auch Abraham bereit war für ein neues Leben in Ungewissheit.

Pfarrer Simon brachte für den sprechenden Gott weitere Beispiele:

Ein Mann zog von zu Hause aus in ein Altersheim, sein Sohn brachte Pfarrer Simon einen Koffer mit Devotionalien (Kreuze, Heiligenbilder, ...) und fragte, ob er das brauchen könnte, andernfalls käme es auf den Müll. Er nahm sie an, Devotionalien sind schließlich heilige Dinge als Mittler zu Gott. Das Paradies wird heute nicht mehr erkannt, Kreuze, Kirchenglocken, Weihwasserbecken, usw. spielen keine Rolle mehr.

Einmal fiel ein Gipskreuz auf den Boden und zersprang, man wollte es wegkehren: Nein, sagte Pfarrer Simon, es kann als leidender Gott heute angesehen werden.

An einem 11.2. (Welttag der Kranken) wurde er ins Altersheim zu einer sterbenden 96-jährigen Frau gerufen, die viel Wert auf Äußerliches legte, die Gottesdienste regelmäßig besuchte, aber schon leicht verwirrt war. Pfarrer Simon gab ihr die Krankensalbung, betete die kleine Weihe und sang "Maria, breit den Mantel aus"; dabei fiel sein Blick auf ein umgefallenes Bild auf dem Nachttisch. Beim Umdrehen erkannte er die MTA. Die Frau, die sich vorher noch unruhig hin und her gedreht hatte, schlief in diesem Augenblick ganz ruhig ein. Bei der Beerdigung traf er ihren Bruder, einen Schönstattpriester, und fragte diesen, ob seine verstorbene Schwester Beziehung zu Schönstatt hatte, was dieser bestätigte.

Gott schweigt demnach nicht, er ist einer, der spricht! Man muss nur "bereit sein für IHN", ihn anhören und sich von ihm führen lassen.

"Du hast ganz leis mich beim Namen genannt" war das passende Schlusslied, bevor wir den "Engel des Herrn" vor dem stärkenden Mittagessen beteten.

Nach der Mittagspause bestand Gelegenheit zur Beichte und zu einer Gesprächsrunde mit Pfarrer Simon, um anstehende Rück- und Verständnisfragen zu klären.

Die Eucharistiefeier mit dem Tabor-Evangelium rundete diesen Männertag gebührend ab, unser diözesaner Standesleiter, Pfarrer Weiss, war Hauptzelebrant.

Franz Bradler und Roland Rast sprachen Dankesworte und überreichten Geschenke.



Es wurde noch auf einige Termine hingewiesen, vor allem auf die Wallfahrt nach Schönstatt am 10./ 11. Juni 2017 auf den Marienberg, bevor sich die Teilnehmer voneinander verabschiedeten und sich auf das nächste Treffen freuen ganz im Sinne unseres Vaters und Gründers: "Wo wir sind, müssen Funken sprühen!"



- Der nächste Männertag findet am zweiten Fastensonntag, **25. Februar 2018** auf der Liebfrauenhöhe statt.

Dieter Köhler



Einkehrtage für Männer im Schönstattzentrum Friedrichroda



Pfarrer Eberhard Jacob konnte vom 10. bis 12. März 2017 insgesamt 11 Männer aus den Diözesen Erfurt, Fulda, Hildesheim und Paderborn begrüßen (aus gesundheitlichen Gründen haben 3 Männer kurzfristig absagen müssen).

Das Thema dieser Tage lautete:

„Wirkt Gott in den Wirren unserer heutigen Zeit?“

Aus den Vorträgen bleibt im Wesentlichen festzuhalten:

P.K. hat in seinen Vorträgen vom 22.-26.05.1934 zur Marianischen Erziehung unter anderem folgendes gesagt: „... Wir haben schon so viele Jahre hervorgehoben... Der bolschewistische Mensch ist der radikale, von allen gottgewollten Bindungen von innen heraus absolut losgelöste Massenmensch; von allen gottgewollten Bindungen losgelöst: von den Bindungen an die Scholle, an Gott, an die Familie. Dem müssen wir gegenüberstellen den radikalen, alle gottgewollten Bindungen von innen heraus gern und freudig bejahenden Gemeinschaftsmenschen. Da hören Sie von Massen-, Gemeinschafts- und Gesellschaftsmensch und haben damit drei Stufen der Vergesellschaftung. Was wir erstreben? Nicht den Massen-

menschen; wir dürfen auch nicht zufrieden sein mit dem Gesellschaftsmenschen. Wir erstreben den Gemeinschaftsmenschen, den Gemeinschaftsgeist! Was muss er bejahen? Bindung. Bindung an Gott, an die Scholle, an die Familie. Wer heute zeitgemäß erziehen will, muss diese doppelte Forderung stark betonen: Persönlichkeit und Gemeinschaftswesen. **Die Gefahr der heutigen Zeit ist der Bolschewismus mit dem bolschewistischen Massenmenschen, dem die persönliche, von Gott begründete Freiheit genommen wird...**, d. h. alle Bindungen an den Schöpfer und die Schöpfung Gottes werden aufgehoben.

Das ist nicht etwa Vergangenes aus dem letzten Jahrhundert, sondern geschieht heute hier und jetzt mit voller Wucht in unserer Gesellschaft - in einer Gesellschaft, die von politischen, unchristlichen Akteuren mit Hilfe der „Massen“-Medien manipuliert und umerzogen wird. Diese sogenannten „Volkspädagogen“, wie diese der inzwischen verstorbene Journalist Dr. Udo Ul-

kotte genannt hat, nehmen den Menschen das Denken ab und geben der „Masse“ vor, was und wie diese zu denken haben. Es verstärkt sich zunehmend der Eindruck, dass die „Massen“ regelrecht paralytiert und unfähig sind, dies zu erkennen und lassen die sich abzeichnenden „Übel“ einfach über sich ergehen. Am deutlichsten lässt sich das zur Zeit an der inzwischen auch in Deutschland angekommenen und in der schulischen Umsetzung befindlichen neuen, fächerübergreifenden Einführung der „Gender –Sexualerziehungsrichtlinien“ der Kultusminister in allen Bundesländern. Eine Minderheit von **LSBTTIQ-Gruppen** (Definition aus Wikipedia: Die verwendete Abkürzung in Deutschland steht für lesbische, schwule, bisexuell, transgender, transsexuelle, intersexuelle und queere Menschen) hat es in den westlichen Ländern mit Hilfe von Parteien und Medien geschafft, eine von der Schöpfung losgelöste, gottverneinende „**irre Gender-Ideologie**“ zu schaffen, die zur Zeit mit Hilfe staatlicher Institutionen nun auch in Deutschland in den Schulen und Kindergärten umgesetzt wird und in vielen Bundesländern schon Schulgesetz geworden ist. Das gipfelt darin, dass LSBTTIQ-Gruppen das Recht eingeräumt wird, in Schulen den Kindern ihre Sexualpraktiken zu präsentieren bis hin zu praktischen Übungen etc. Dänemark ist in dieser Hinsicht schon viel weiter, wo per Gesetz Jugendliche ab 16 Jahren das Recht haben, ohne medizinische Untersuchung festzulegen, ob sie dann Junge oder Mädchen sein wollen und die Lehrkräfte und die Gesellschaft (die persönlichen gesetzlichen Daten müssen von den Behörden geändert werden) müssen diese Entscheidung ohne Widerspruch akzeptieren und umsetzen. Ansonsten greift der Paragraph „Diskriminierung“ und löst bei Nichtbefolgung strafrechtliche Konsequenzen aus. Hier wird ganz deutlich, dass die Völker per Gesetz umerzogen werden sollen – hin zu einer von der Schöpfung losgelösten Ordnung. **Es handelt sich hier um einen Frontalangriff auf die letzte Bastion der Schöpfungsordnung und des Schöpferwillens, um die Keimzelle des menschlichen Lebens – die Familie – zu zerstören, in dem man per Gesetz anfängt, die Schwächsten (Kinder) umzuerziehen und ihnen damit den Boden an jegliche Bindung unter den Füßen wegzieht. Man will bewusst das Menschenbild abschaffen.**

Und damit sind wir wieder bei der Aussage von Pater Kantenich aus dem Jahr 1935 angekommen, die aktueller und sichtbarer denn je geworden ist und die ganze westliche Welt umfasst. Es drängt sich hier der Verdacht regelrecht auf, dass diese Entwicklung als neuer Sündenfall der Menschheit bezeichnet werden kann. Und was tun wir, jeder Einzelne dagegen? Diese laufende Kulturrevolution stellt alle bisherigen in den Schatten.

Als Pater Kantenich während seiner sogenannten „Verbannungszeit“ in Amerika/Südamerika tätig war und dort von Leuten in Bezug auf die Nazi-Diktatur angesprochen wurde, wie so etwas in einem „Land der Dichter und Denker“ geschehen konnte, soll er geantwortet haben: „Wenn bei euch der Teufel losgelassen wird, werdet ihr so etwas erleben“. Im 2. Weltkrieg sind weltweit 50 Millionen

Tote zu beklagen gewesen, ganz abgesehen von Not und Elend durch Zerstörung und Vertreibung. Auch danach hat das millionenfache politische und militärische Morden in der Welt bis zum heutigen Tag nicht aufgehört. Zu denken wäre auch an die Zig-Millionen Morde durch Abtreibungen ungeborenen Lebens weltweit, die sich bisher angehäuft haben und staatlich gefördert werden... aktuell zur Zeit mit 1,5 Milliarden Euro durch die Europäische Union.

Gott wirkte nicht nur in den Wirren der damaligen Zeit, sondern er wirkt auch in der heutigen Zeit, auch wenn dies im Fluss der Geschichte nicht immer gleich sichtbar wird. **Gehen wir auf Spurensuche:**

1914 P.K. – geleitet von der Gottesmutter – sammelt eine kleine Schar von Jugendlichen um sich und entwirft mit der Gründungsurkunde einen Gegenplan zur religiösen, sittlichen Erneuerung der Gesellschaft. Schönstatt wird auch als Kriegskind bezeichnet. Im 2. Weltkrieg wirkt Pater Kantenich im KZ Dachau. Eine Aussage von Pater Kantenich: „Materialismus macht Menschen kaputt“

1517 Luther: Reformation führte zur bekannten Spaltung der katholischen Kirche, in der Fehl-Praktiken den Anstoß verursachten.

1618 Beginn des 30jährigen Krieges, der ein Religionskrieg zwischen katholischen und protestantischen Einflusssphären war.

1717 Entstehung der Freimaurerei (Wikipedia: versteht sich als ein ethischer Bund freier Menschen mit der Überzeugung, dass die ständige Arbeit an sich selbst zu einem menschlicheren Verhalten führt. Die fünf Grundideale der Freimaurerei sind Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität). Die römisch kath. Kirche sieht die Ziele und Praktiken als unvereinbar mit ihren christlichen Grundsätzen an und wird demzufolge von den Freimaurern bekämpft.

1789 Französische Revolution/Napoleon verfolgte die gleichen Ziele: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

1917: Am 13. Mai erscheint den drei Hirtenkindern Lucia, Jacinta und Francisco die Gottesmutter in Fatima und ruft die Welt auf zu Umkehr, Sühne und Gebet...damit es nicht noch zu schlimmeren Katastrophen kommt. Papst Benedikt: „Wir sollten uns davor hüten, dass Fatima vorbei ist“.

1917: Oktoberrevolution in Russland / Lenin mit den bekannten Auswirkungen

2017: ...Frontalangriff auf das christliche Menschenbild, auf die Schöpfungsordnung, Zerstörung der Familien durch eine per Gesetz verordnete „irre Gender-Ideologie“... bis in die Kita's hinein.

P.K.: „Wir brauchen die Gottesmutter“ und er bekannte, dass alle Hindernisse in der Entstehungsgeschichte Schönstatts letztendlich immer eine Treppenstufe höher in der Bündnisgeschichte führten.“

Indianerweisheit: In einer Geschichte wird von einem Indianerhäuptling erzählt, der seinem Sohne erklärt: „In dir gibt es zwei Wölfe, die miteinander kämpfen.

Der eine kämpft mit Neid, Gier, List, Lügen, Egoismus... Der andere kämpft mit Liebe, Mitgefühl, Großmut, Wahrheit, Freude, Versöhnung, Vergebung...“. Der Sohn fragt: „Und welcher wird siegen?“ Die Antwort: „Der, den du fütterst.“

P.K.: „Was steckt im Menschen? – Ein Verbrecher und ein Heiliger! Geheimnisvolle Tiefen, die uns schrecken... Dennoch: Ich habe keine Angst – wegen des unerschütterlichen Vertrauens auf die Macht der Gottesmutter. Die Gottesmutter muss uns halt wandeln. Sie ist die große Erzieherin... Wir wollen lernen, uns unter dem Schutz Mariens selbst zu erziehen, zu festen, freien, starken Charakteren“. Dieses Anliegen von Pater Kentenich stand am Anfang seines Wirkens in Schönstatt und gilt bis heute. Dass trotz des guten Wollens in der Selbsterziehung oft ganz wenig oder gar nichts geht, wurde für Pater Kentenich zum Anlass, die Gottesmutter am 18. Oktober 1914 zu bitten: Komm hier her. Mach das Kapellchen in Schönstatt zu deinem Wirkungsort.

Schönstatt und Fatima: Pater Kentenich vergleicht Fatima und Schönstatt. Er entdeckt Gleiches „in der Bündnisform und der verlangten Aufgabe“. Die Gottesmutter verspricht, uns zu helfen, verlangt aber auch menschliche Mitarbeit. **In Fatima sagt sie:** Wenn man meine Bitten erfüllt und den Rosenkranz betet, dann... Die Fastenzeit leitet uns an, bei uns selbst mit Umkehr, Sühne und Gebet anzufangen.

In der Gründungsurkunde Schönstatts lässt sie wissen: Bringt mir „Beiträge zum Gnadenkapital. Erwerbt euch nur durch treue und treueste Pflichterfüllung und eifriges Gebetsleben recht viele Verdienste und stellt sie mir zur Verfügung, dann...“

Ergänzend zum Gebet legt Maria in Schönstatt Wert auf die Meisterung des Alltagslebens. Beten und auf Gott vertrauen ist die eine Seite. Hand anlegen und an meinem Platz und mit meinen Möglichkeiten das tun und verändern, was nötig und möglich ist, die andere. Wird diese „Bündnis-Pflicht“ erfüllt, lässt der „Bündnis-Segen“ nicht auf sich warten. Der Krug in den Schönstatt-Heiligtümern erinnert daran: Was in Kana passiert ist – Jesus hat Wasser in Wein verwandelt – das geschieht heute ebenso, auf neue Weise. Im Ringen um Frieden gibt es keinen besseren Weg, als auf den Rat der Mutter Jesu zu hören: „Was ER euch sagt, das tut!“ (Joh.2,5)

Alles für den Sieg der Liebe: Maria wird als Königin des Friedens verehrt. Sich an ihr orientieren bedeutet, an den Sieg glauben und alles dafür einsetzen, nicht mit Waffengewalt, sondern durch größere Liebe. **In Fatima** verkündet Maria: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren!“ – **Pater Kentenich** deutet dieses Wort: „Ohne sie (Maria) kein Sieg! Kein Sieg aber auch ohne uns!“ Im Zeichen des **Pilgerheiligums** hat die Gottesmutter vom Heiligtum aus eine besondere Friedensinitiative in Gang gebracht – von Mensch zu Mensch, von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land.

„**Friede beginnt mit einem Lächeln.** Lächle fünfmal am Tag einem Menschen zu, dem du gar nicht zulächeln willst. Tue es um des Friedens willen“ (Heilige Mutter Teresa).

Die Handschrift der Gottesmutter ist, wie wir sehen, sowohl in Schönstatt als auch in Fatima die gleiche: Umkehr – Sühne – Gebet. Und SIE sagte in Fatima weiter: „Betet täglich den Rosenkranz mit dem uns bekannten Zusatz: O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.“ Hier wird wiederum sehr deutlich, dass wir Menschen eine Schicksalsgemeinschaft sind.

In Schönstatt wird oft von den drei H's gesprochen:

- **Herrin:** Dreimal wunderbare Mutter, Königin und Siegerin... **Maria als Überwinderin der Häresien** – Retterin des menschlichen Seins – Retterin des fraulichen Seins – Harmonie zwischen Mensch und Gnade – Klärung des Menschenbildes. Pater Kentenich hat in seinen Vorträgen 1932, also schon vor der Machtergreifung Hitlers, gesagt, dass sich die marianische Bewegung Schönstatts nicht nur auf die Eliten beschränken darf, sondern es einer breiten Volksfrömmigkeitsbewegung und der Wallfahrtsorte bedarf, damit die Gnadenvermittlerin ‚wirken‘ kann.

Papst Franziskus ist ein Förderer der Volksfrömmigkeit. So führte seine erste Auslandsreise 2013 zum Weltjugendtag nach Brasilien, wo er auch den größten Wallfahrtsort Südamerikas in Aparecida im Südosten des Bundesstaates Sao Paulo besuchte, wo im Jahre 1717 die Gottesmutter erschienen ist. Dieser Wallfahrtsort wird zurzeit jährlich von fast 8 Millionen Pilgern besucht. An Wallfahrtsorten spiegelt sich die Volksseele wider – die Sehnsucht der Menschen nach einer mütterlichen Umarmung in ihren Sorgen und Nöten.

- **Haupt:** Pater Kentenich hatte die Vorsehungsgabe und hat vorausschauend darauf hingearbeitet. Er war ein großer Marienverehrer und hat sich als Sprachrohr der Gottesmutter zur Verfügung gestellt.
- **Heiligtum:** vermittelt lokale Gebundenheit – weltweite Beheimatung in den Wirren der heutigen Zeit - Wirkstätte der Gottesmutter. Sie hilft uns, das „Menschenbild“ in die neue Zeit zu retten.

Die politischen und religiösen Wirren der heutigen Zeit spiegeln sich nirgendwo so dramatisch wider wie im Nahen Osten – insbesondere im Heiligen

Land und zeigen, wie sehr dort die Menschen sich nach Frieden sehnen. Die Frage, ob Gott in den weltweiten Wirren der heutigen Zeit wirkt, haben wir eindrucksvoll in einem Filmbeitrag von Markus Lanz sehen können, der im Heiligen Land mit Menschen aller Konfessionen (Juden, Christen, Muslimen, Soldaten, Mönchen) über deren Nöte, Sorgen und Sehnsüchte gesprochen hat mit eindrucksvollen, aber auch schockierenden Bildern über die dortigen Gegebenheiten. Und dennoch wurden viele Beispiele aufgezeigt, wie Gott konfessionsübergreifend wirkt und tiefe Wunden heilen können (die Reportage wurde vor Weihnachten 2016 im ZDF ausgestrahlt).

Unsere Einkehrtage bei herrlichem Sonnenschein waren umrahmt vom täglichen Messopfer im Kapellchen, dem Empfang des Bußsakramentes und dem Rosenkranzgebet um Priesterberufungen mit dem seligen Karl Leisner als Fürsprecher. Ich denke, dass durch die Vorträge und auch in den Gesprächen über Gott und die Welt Gottes Wirken in der heutigen Zeit sichtbar geworden ist, was sich auch in dem guten Miteinander in familiärer Atmosphäre widergespiegelt hat.

Zum Schluss noch eine Geschichte:

Ein Arzt besuchte Bewohner eines Altenheims. Dabei fiel ihm ein 93jähriger Mann auf, der Freude und Zufriedenheit ausstrahlte. Der Arzt fragte ihn: „Wie machst Du das?“ Der alte Mann sagte ihm: „Ich nehme am Tag zwei Pillen: Am Morgen die Pille ‚Zufriedenheit‘ und am Abend die Pille ‚Dankbarkeit‘ - die haben mir bisher immer geholfen“. Darauf sagte ihm der Arzt lächelnd: „Diese Pillen habe ich Ihnen aber nicht verschrieben.“

Reinhold Schneider



Georg Klich

* 15. 01. 1936

† 31. 12. 2016

Mitarbeiterweihe am 13. 11. 1983

Georg Klich ist geboren und aufgewachsen als 5. von 9 Kindern in Niekarm / Oberschlesien. 1945 kommt Oberschlesien zur Volksrepublik Polen | weil ihm eine höhere Schulbildung versagt ist, beginnt er eine Schreinerlehre und wird von Beruf Schreiner | er lernt in seinem Lebensumfeld Annemarie kennen und lieben; sie heiraten 1961 | die Töchter Irene, Renata und Susanne werden geboren | bei einer Annaberg-Wallfahrt 1970 wird er von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer am Bein verletzt, dass beinahe amputiert werden muss | nach vielen Widerständen wird der Familie die Übersiedlung in die Bundesrepu-



blik bewilligt | Herxheim in der Südpfalz haben sich die Eheleute auf Empfehlungen hin schon als Wohnort ausgesucht; am 3. 3. 1977 kommt die Familie dort an | er findet Beschäftigung im ortsansässigen mittelständischen Betrieb der Möbelerstellung, sie im gemeindeeigenen Altenheim | von Anfang an nimmt die ganze Familie am Leben der Pfarrei teil | er sorgt in den nächsten Jahren dafür, dass die Töchter das Gymnasium besuchen | diese treffen sich in der Schönstatt-Mädchenjugend und machen ihn so auf die Schönstattfamilie und ihr Diözesan-Zentrum Marienpfalz in Herxheim aufmerksam | 1980 schließt er sich der Schönstatt-Männerliga an und legt 1983 die Mitarbeiterweihe in dieser Schönstatt-Gliederung ab | von da an leitet er ohne Unterbrechung eine Männergruppe, die sich jeden Monat im Zentrum trifft | 1998/99 scheidet er aus dem ortsansässigen Betrieb aus und geht in Rente | danach ist er mit vollem Einsatz ehrenamtlich für die Kirche am Ort tätig, u. a. als Sakristan, bis zur Versetzung seines Ortspfarrers in den Ruhestand 2012 | in seinem 40. Jahr in Herxheim vollendet er 32 Jahre aktive Mitgliedschaft im Kirchenchor und 21 Jahre Mitgliedschaft in der Kolpingfamilie | in der Männergruppe hat er bis zuletzt den Vorsitz inne.

Nachruf am Ende des Requiems mit Sarg in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Herxheim, zugleich Pfarrkirche Heiliger Laurentius

Liebe Frau Klich, liebe Trauerfamilie,

die Schönstatt-Männerliga in Deutschland hat für 2016/2017 die Losung ausgegeben: „Bereit für IHN“. Als laikaler Verantwortlicher der Männerliga in unserer Diözese darf ich sagen: Ihr Mann war „Bereit für IHN“, unseren Herrn Jesus Christus.

Ich lade Sie ein, bei aller Trauer mit mir dankbar auf die 33 Jahre zurückzuschauen, in denen ich vieles zusammen mit Georg erleben durfte.

Ich erinnere mich noch genau an jenen 13. November 1983, als unser gemeinsamer Weg begann. Er hatte an diesem Sonntag die Mitarbeiterweihe in der Schönstatt-Männerliga abgelegt, feierlich das Liebesbündnis mit der Dreimal Wunderbaren Mutter in ihrem Heiligtum in der Marienpfalz geschlossen. Ich selbst war noch ganz Neuling in Schönstatt-Dingen. Am Ende des Tages vereinbarten wir miteinander, unter seiner Leitung eine Schönstatt-Männergruppe für Herxheim und Umgebung zu gründen, die sich monatlich trifft.

Alles, was dann folgte, hatte darin seinen Ausgangspunkt und führte uns beide zu Höhepunkten wie z. B. der Teilnahme an den Oktoberwochen der deutschen Schönstattbewegung am Ursprungsort in Vallendar bei Koblenz, beginnend mitten in der Wendezeit unseres Landes 1989; an den Studienreisen der Männerliga in den 1990er Jahren auf den Spuren des Schönstatt-Gründers Pater Josef Kentenich und seines Mitgründers Josef Engling; und bis 2012, solange es seine Gesundheit zuließ, an den jährlichen Führertagungen der Männer aus ganz Deutschland in Schönstatt, von denen wir regelmäßig mit einer neuen Jahreslosung zu-

rückkamen, darunter solche mit besonderem Ausrufezeichen auf dem Weg ins dritte Jahrtausend und zum 100-jährigen Gründungsjubiläum Schönstatts 2014. Die 1983 gegründete Gruppe hatte am 14. Dezember ihre letzte Zusammenkunft in der Marienpfalz – nach Georgs Einladung und unter seinem Vorsitz.

Er war am Anfang dieses 33-jährigen Weges, vor jedem der vielen, im Alter zunehmend mühsam gewordenen Schritte, die er abverlangte, und an dessen Ende „Bereit für IHN“. ER schenke ihm das verheißene ewige Leben.

Eugen Wünstel für die Schönstatt-Männerliga in der Diözese Speyer

Die Schönstatt-Männerliga in der Diözese Speyer trauert außerdem um
Gerhard Klein

* 28. 7. 1927 † 1. 1. 2017

Mitarbeiterweihe am 4. 3. 2007

Erläuterung zur Delegiertentagung

Die Delegiertentagung ist seit dem Jubiläum 2014 ein Teil der bisherigen Oktoberwoche und findet jeweils in der Aula des Pater-Kentenich-Hauses auf Berg Schönstatt in der Fastenzeit statt. Der andere Teil ist das Oktobertreffen in der Pilgerkirche und beim Urheiligtum im Tal Schönstatts an einem Samstag um den 18. Oktober.

Als Schönstatt-Männer bzw. Männerliga haben wir sechs Plätze plus Zentralemitarbeiter, das sind derzeit der priesterliche und der laikale Standesleiter. Unser Sekretariat in Schönstatt schreibt eine Reihe unserer Männer an und klärt, wer an der Delegiertentagung teilnehmen kann. Diese melden sich bei der Organisationsstelle an und überweisen den Teilnehmerbeitrag plus die Kosten für die Mahlzeiten im Haus Marienland auf Berg Schönstatt. Die Übernachtung ist dann im Haus Tabor, wo am jeweiligen Abend auch ein Ausklang in der Taborklause angeboten ist.

Die Delegiertentagung hat die Elemente Vortrag, Arbeitskreise und Diskussion im Plenum. Vor dem Beginn am Vormittag gibt es ein Morgengebet und Lieder während des Tages. Am Abend gibt es noch eine Arbeitseinheit und am Samstagabend einen Familienabend, wenn nicht wie in diesem Jahr die Bündnisfeier in der Pilgerkirche und beim Urheiligtum Vorrang hat.

Die Delegiertentagung beginnt jeweils am Freitagvormittag um 10:00 Uhr und endet am Sonntag mit dem Mittagessen.

Im Folgenden sind nur die inhalts- und ergebnisbezogenen Berichte aus dem Internet wiedergegeben. Die weiteren Berichte finden Sie unter:

www.schoenstatt.de

E. M. Kanzler

Delegiertentagung 2017 der Schönstatt-Bewegung Deutschland

Insgesamt 220 Teilnehmer sind zur Jahresplanungstagung der Schönstatt-Bewegung Deutschland versammelt, die vom 17. bis 19. März in Vallendar-Schönstatt stattfindet. Der erste Morgen der Delegiertentagung 2017 im Saal des Pater-Kentenich-Hauses hatte zum Ziel, wahrzunehmen, welches Leben die Gliederungen und Initiativen der Schönstatt-Bewegung bewegt und was diese bewegen und welche neuen Initiativen, „Start-ups“ sich zeigen.

Am Beginn stand der Blick auf das, was aktuell in den einzelnen Schönstatt-Gemeinschaften an Leben und Initiativen lebendig und vom aktuellen Jahresmotto „ER kam hinzu und ging mit ihnen“ inspiriert ist. In der von Pater Lothar Herter geleiteten „Kaffeehaus“-Runde konnte man zum Beispiel erfahren, was sich einzelne Gliederungen der Schönstatt-Bewegung besonders vorgenommen haben.

In einem zweiten Teil des Vormittages wurden einige neue Initiativen, sogenannte „Start-ups“ vorgestellt, die in den vergangenen Jahren entstanden sind.

Am Abend des ersten Tages der Delegiertentagung 2017 versammelten sich die Teilnehmer zu einem "Familienabend", der unter dem Thema stand: "Wie Pater Kentenich Menschen inspiriert" und von Schwester M. Veronika Riechel moderiert wurde. Raphael Schlecht's fröhliches Raplied „Kennste nich, Kentenich“ über Pater Kentenich war der Auftakt, bevor 5 Jugendliche in zwei Sätzen ihre Beziehung zum Gründer Schönstatts kurz umreißen sollten. Einer, von dem man Gelassenheit und absolutes Vertrauen lernen kann, eine Vaterperson, die hilft, den eigenen Mikrokosmos immer neu zu entdecken. Er stachle zu geistigen Höhenflügen an und dränge darauf, sich selbst Gedanken zu machen und Stellung zu nehmen. Sein tiefes Vertrauen in Gott packe einen vor allem dann, wenn eigene Entscheidungen anstehen, die nicht leicht fallen. Pater Kentenich sei ein großer Visionär, der gleichzeitig aber das Kleine im Blick habe und Mut mache, die Welt ein bisschen besser zu machen.

Die beiden Vorträge „von außen“ hatten am Vortag den Wandel der Kirche „von der Volkskirche zur Kirche des Volkes“ und einen Blick in die Gesellschaft, angesichts eines stärker werdenden Popularismus und immer stärker betonter Individualinteressen, zum Thema. Mit diesen beiden Themen standen bei der Jahresplanungstagung der Schönstatt-Bewegung Deutschland zwei unübersehbare Zeichen der Zeit im Focus.

Der dritte Vortrag von Pater Ludwig Güthlein, Leiter der Schönstatt-Bewegung Deutschland, fand am **Vormittag des zweiten Tages** der Delegiertentagung statt und stand unter dem Thema: „zeitergriffen und zeitüberwindend“ – Bündniskultur mit Leidenschaft“.



Plenumsversammlung der Delegiertentagung 2017 im Saal des Pater-Kentenich-Hauses
(Foto: Brehm)

Bündniskultur ist langfristiges Anliegen und geht

Mit dem Wort Bündniskultur greift der Titel die längerfristige Strömung auf, die bei der Delegiertentagung des vergangenen Jahres als langfristiger Zentralwert beschlossen worden war. Der Schönstatt-Bewegung wird es nicht nur im laufenden Jahr um die Schaffung einer Bündniskultur gehen. Sich um die kulturprägende Kraft des Liebesbündnisses zu bemühen, ist ein langfristiges Anliegen, das nur mit einem langen Atem und mit „Leidenschaft“, einem zweiten Wort aus dem Titel des Referates, erreicht werden kann. „Heute bestimmen die Emotionen die



Gesellschaft“, betonte Pater Güthlein, und der Populismus treibe ein Spiel mit diesen Emotionen bis hin zur Manipulation. In der Nachfolge des Schönstatt-Gründers gehe es der Bündniskultur darum, beste Kräfte zu heben. Pater Kentenich sei hier ein besonderes Vorbild, der bei Menschen

beste Kräfte auf Berufung und Heiligkeit hin wecken konnte.

„TOMORROW – die Welt ist voller Lösungen“

Sprechende Grundlage für den zweiten Teil seines Vortrages war ein Ausschnitt aus dem Film „TOMORROW – die Welt ist voller Lösungen“ zum Thema Permakultur. Dargestellt wird eine hochproduktive Mikrofarm, die mit einer Anbaumethode von Hand, auf einem 10tel der Fläche dieselbe oder eine höhere Produktivität erzielen kann, wie ein traditioneller Bauernhof mit Traktoren und dem

Verbrauch fossiler Brennstoffe. Wichtig ist lediglich die Beachtung der Eigengesetzlichkeit der Natur, effiziente Anbaustrategien wie z. B. der Zwischenfruchtanbau sowie der Einsatz hochentwickelter Hilfsmittel beim Anbau von Hand.

Güthlein verband die Freude, die man beim Anschauen dieses Filmclips empfindet, mit den inhaltlichen Schritten seines Vortrages.

„Zeitergriffen und zeitüberwindend“

Bei der Suche nach einem Zentralwert gehe es darum, das zu finden, was ergreifen kann. Daher steht das Wort „ergreifen“ als verbindendes Wort über seinen Ausführungen. Wenn es den Personen im Film um nichts weniger geht, als Wege zu suchen, wie die Menschheit in Zukunft ernährt werden kann, dann kann man spüren, dass das sehr nahe ist zu Dingen, die Pater Kentenich immer wieder gesagt hat. „Zeitergriffen und sendungsergriffen zu sein, hat etwas damit zu tun, dass man seinen persönlichen Aktionsradius in einer großen Perspektive sehen kann“, so Güthlein. „Schönstatt leben im Modus der Zeitergriffenheit ist das, was wir uns erhoffen.“ Die aktuelle Zeit wird von vielen Themen, darunter auch einem postfaktischen „wahrheitslosen Dauerdiskurs“ durchgeschüttelt. Es stelle sich ihm die Frage, wie die zeitüberwindende Verarbeitung von Halt-in-einem-sicheren-Wissen-haben aussehen kann. Bündniskultur habe auch die Seite einer Ideengebundenheit, einer Gebundenheit an Werte, einem Halt in einem Verstehen der Welt. Güthlein: „Es geht um eine genügende Klarheit, wofür ich lebe.“ Schönstatt wolle Leidenschaft, keine Emotionalisierung, mit der man spielen kann. Zeitüberwindend sei z. B. die Pendelsicherheit, es gehe aber darum, diese als Wachstumsvorgang zu sehen, einen Vorgang, den man auch üben muss.

Projektergriffen zwischen Über- und Unterforderung

Im Film werde deutlich, wie alles, was die Protagonisten können, hineinfließt in das jeweilige Projekt. Es geht also darum, „das, was an Fähigkeiten, an Begabung und an Charisma in einem steckt, in etwas hineinfließen zu lassen.“ Dabei steht die Projektergriffenheit zwischen Überforderung, alles zu wollen, zu müssen, zu sollen und der Unterforderung, also gar nicht zu spüren, wo man sich investieren kann. Gründergeist und Gründungsmentalität müsse nicht nur im Hinblick auf den Gründer Pater Kentenich gelesen werden, sondern viel mehr im Sinne eines Gründungsbeauftragten, wie ihn viele Kommunen haben, der anderen hilft, etwas in den Stiel zu stoßen. So entwickle sich die Gesellschaft, so erneuere und entwickle sich auch Schönstatt.

Schönstattergriffen und der Zusammenhang von Identität und Weite

Anknüpfungspunkt im Film ist der Fruchtwald. Die Natur kennt keine Monokultur. Es ist immer eine Vielfalt von Pflanzen, die sich gegenseitig brauchen und unterstützen und durch die Vielfalt produktiv werden und am Leben bleiben. Die Antwort der Schönstatt-Bewegung auf die Zeit hat etwas damit zu tun, wie die ganze Bewegung in der Energie des Miteinanders leben kann. 1951 hat Pater

Kentenich fünf Punkte genannt, die für die Frage der Identität und Weite wesentlich sind. 1. Sich vorsichtig abschirmen gegenüber extremen Strömungen. 2. Geschlossen bleiben, in der eigenen Welt leben. 3. Sich wieder stärker zusammen finden, einander in den Aufgaben unterstützen, einander helfen und sich helfen lassen. 4. Wir müssen uns weiten. Alle Gliederungen sollen sich weiten. Und 5. Die ganze Schönstattfamilie hinordnen zur Kirche, zu den Hirten, die Schönstatt als Väter der Diözese sieht. Er glaube, so Güthlein, dass man derzeit nicht einen der Punkte herauslösen könne, sondern vielmehr alle fünf gleichzeitig fördern sollte.

Gottergriffen – vom persönlichen und gemeinsamen Beten

Die Anknüpfung am Film liege vielleicht darin, dass die ökologische Bewegung, die von der Schöpfung spreche und eigentlich dem Religiösen nahe sein könnte, im Glauben an Gott doch nicht so ganz ihre Heimat gefunden habe. Es gehe um die Frage der Gottergriffenheit. Gott gehört in Schönstatt einfach dazu und trotzdem braucht es immer neu ein Suchen, mit wie viel innerer Kraft die Gottergriffenheit in der Bewegung lebt. „Es ist eine wichtige Frage, wie wir als Gemeinschaft das Miteinander nicht nur selbstverständlich, sondern mit einer Gottergriffenheit leben können.“

Zeichen der Zeit auch beim Blick in den Kalender?

Im Hinblick auf die Suche nach den Zeichen der Zeit, die die kommende Jahresarbeit der Schönstatt-Bewegung mitbeeinflussen werde, gehören neben diesen vier Punkten auch noch Ereignisse, die im Kalender stehen: Im kommenden Oktober 2018 wird eine Bischofssynode stattfinden zum Thema, „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“. Und - im kommenden Jahr wird am 15. September der 50. Jahrestag des Todes von Pater Kentenich begangen. „Zeichen der Zeit?“ so Pater Güthlein abschließend.

Wohin geht's 2018?

Sonntag Abschluss

„Bündnisgriffen – Pendelsicherheit – kulturprägend – GRÜNDERGEIST, Startup-Mentalität, Kentenich.“ Diese Worte – und im Hintergrund die langfristige Folie „Bündniskultur“ standen am Ende des Nachmittages des zweiten Arbeitstages der Delegiertentagung, der der Zentralwertsuche für 2018 gewidmet war, im Blick. Keine Formulierung sollte gesucht werden – das übernehmen der Zentralrat und die Konferenz der Verantwortlichen später im Jahr. Die Stichworte formulieren aber die wichtigsten Anhaltspunkte, die Grobrichtung, wohin die Reise im kommenden Jahr gehen wird, welche Inhalte die Schönstattfamilie im derzeitigen Weltgeschehen ein- und weiterbringen kann, wie sich persönliches Engagement und das Engagement der geistlichen Bewegung für Gesellschaft und Welt darstellen können.

Vom Wahrnehmen über das Erarbeiten zum Engagement

Der letzte Morgen der Delegiertentagung 2017 steht unter dem Thema „Engagement“. Nach dem Wahrnehmen und Erarbeiten der letzten beiden Tage geht es jetzt um das sich einbringen, um Verantwortung übernehmen in Familie, Gesellschaft und Politik. Bewegungsleiter Pater Ludwig Güthlein drückte seine Hoffnung aus, dass der Sonntag-Vormittag mit der Vorstellung ausgewählter Initiativen („die Auswahl ist immer eine besondere Sache ...“) dazu beitragen kann, „wie es uns gelingen kann, nach dem gemeinsam Wahrnehmen zum gemeinsam Realisieren und zum gemeinsam Leben zu kommen, wo wir gemeinsam am Lebensstrom dranbleiben können.“ Dem dienten einige Statements über verschiedene Initiativen.

Mit einem Dank an alle, die der Tagung Gesicht verliehen haben, sich einsetzen für die innere und äußere Gestaltung und einer Messfeier in der Anbetungskirche, der Pater Theo Breiting, Vorsitzender des Landespräsidiums, vorstand, endete die Delegiertentagung 2017. Spannend, wie Zentralrat, Landespräsidium und Diözesanpräsidies bei der „Konferenz der Verantwortlichen“ den angedachten Zentralwert für die Arbeit 2018 in ein Jahresmottowort bringen werden.

Teilweise entnommen von PressOffice Schoenstatt

Bündnistag am 18. März 2017

HCbre. Es ist Bündnistag, der 18. März. Während die Delegierten der Schönstatt-Bewegung Deutschland auf Berg Schönstatt zu ihrer Jahresplanungskonferenz zusammen sind, empfängt die Gottesmutter im Urheiligtum den ganzen Tag über Besucher aus vielen Ländern der Welt, darunter auch zwei Pilger-Gruppen aus Cambrai, Frankreich, und Madrid, Spanien. Jetzt am Abend kommen alle Besucher, in Schönstatt tagende Gruppen und in der näheren und weiteren Umgebung wohnende Freunde Schönstatts zur Bündnismesse am Ursprungsort der Bewegung zusammen.

„Für die Verbreitung des Charismas des Schönstattgründers Pater Josef Kentenich ist jeder von uns zuständig“, hören die über 800 Pilger und die 30 Priester, die aus vielen Ländern kommen, aus dem Mund des bisherigen Postulators im Seligsprechungsprozess von Pater Josef Kentenich in seiner Predigt.



Pater Angel Strada, links: P. Eduardo Aguirre, rechts P. Juan Pablo Catoggio
(Foto: Brehm)

Pater Angel Strada ist an diesem Abend Hauptzelebrant. Neben ihm am Altar sind drei Patres aus Südamerika und Spanien, ein Priester aus Fran-

reich und einer aus Deutschland. Sie alle und die vielen Pilger in der Kirche sind an diesem Abend nicht nur zur Feier der monatlichen Erneuerung des Liebesbündnisses gekommen, sondern auch, um Pater Angel Strada, der seit 20 Jahren Postulator der Causa Kentenich ist, für seinen langjährigen unermüdlichen Dienst zu danken. Am Altar auch zugegen der neue Postulator, Pater Eduardo Aguirre aus Chile, den Pater Strada weiterhin nach Kräften unterstützen wird.

Unser Empfehlungsbrief seid ihr selber

In seiner Predigt geht Pater Strada kurz auf die Lesung ein, die die gleiche sei wie vor nahezu 50 Jahren beim Begräbnis des Gründers Pater Josef Kentenich. „Unser Empfehlungsbrief seid ihr selber. Er ist eingeschrieben in unser Herz.“ Bischof Tenhumberg habe damals gefragt: „Was wird die Kirche einmal von Pater Kentenich sagen?“ Das wird sich an unserem Leben entscheiden, wie wir sein Wirken lesen und leben, so Pater Strada. Die Kirche habe sich über die Heiligkeit von Pater Kentenich noch nicht ausgesprochen. Einige ihrer höchsten Vertreter hätten aber klare Aussagen über Pater Kentenichs Botschaft und seine Bedeutung für die Kirche gemacht und auch deutlich zum Ausdruck gebracht, „was sie von uns erwarten“.

Die Sendung hüten, vertiefen und ständig weiterentwickeln

Johannes Paul II habe am 20. September 1985 im Gedenkjahr gesagt: „Ihr seid berufen an der Gnade, die euer Gründer erhalten hatte, teilzunehmen und sie der ganzen Kirche anzubieten. Denn das Charisma des Gründers erweist sich als eine geistgewirkte Erfahrung, die den eigenen Schülern überliefert wurde, damit sie danach leben, sie hüten, vertiefen und ständig weiterentwickeln und zwar in der Gemeinschaft mit und zum Wohl der Kirche.“ Die Kirche aber sei nach Hans Urs von Balthasar eine Gemeinschaft der Heiligen, eine offene, jedem zugängliche Schatzkammer, ein unversiegbare Brunnen. Personen in der Nachfolge Jesu würden nicht mehr für sich selber leben, sondern – wie Pater Kentenich es genannt habe - als Mitgründer. Er habe immer darauf bestanden: „Wir alle sind Mitgründer. Das würde ich total ablehnen, wenn Sie nur mich als Gründer nennen würden und nicht auch sich als Mitgründer sehen würden.“

Zur ersten Liebe zurückkehren

Was denkt die Kirche über Pater Kentenich? Auch Papst Franziskus hat sich in einer Audienz für das Kapitel der Gemeinschaft der Schönstatt-Patres am 3. September 2015 dazu geäußert. Er sagte: „Es ist auch mir ein Anliegen dass Sie das Charisma beibehalten und weitergeben, so dass es Ihr Leben und Ihre Sendung weiterhin inspirieren und stützen möge. Ihr wisst, dass ein Charisma kein Ausstellungsstück im Museum ist, das dort unangetastet in der Vitrine bleibt, um betrachtet zu werden und nichts weiter. Die Treue, das Charisma in seiner Reinheit zu erhalten, bedeutet nicht, es in einer versiegelten Flasche zu verschließen, als wäre es destilliertes Wasser, das von außen nicht verunreinigt werden darf. Nein, das Charisma bewahrt man nicht, indem man es absondert. Man muss es öffnen und herauskommen lassen, damit es mit der Wirklichkeit in Kontakt kommt mit den

Menschen, ihren Sorgen und Problemen. ... Gott befreie uns vom Geist des Funktionalismus.“ Das Charisma lebendig zu erhalten, bedeute, immer wieder zur ersten Liebe zurückzukehren. Man muss sich immer wieder fragen: „Wie steht es um meine Liebe? Ist sie noch lebendig, hat sie noch etwas vom Feuer der ersten Liebe? Ist sie eine Liebe, die Enttäuschungen überwinden kann?“ Auf diese Art kann jeder und jede das Charisma des Gründers lebendig erhalten.

Die Kirche erwarte von Schönstatt, so Pater Strada, immer wieder zur ersten Liebe zurückzukehren. Johannes Paul II habe der Schönstatt-Bewegung am 20. September 1985 eindringlich in Erinnerung gerufen: „Innerhalb dieser geistgewirkten Erfahrung, aus der eure Bewegung entstanden ist, nimmt das Liebesbündnis, das der Gründer und die erste Generation mit der Gottesmutter im Heiligtum von Schönstatt am 18. Oktober 1914 geschlossen hat, eine zentrale Stellung ein. Wenn ihr treu und hochherzig aus diesem Bündnis euer Leben gestaltet, werdet ihr zur Fülle eurer christlichen Berufung hingeführt.“ Der Papst nenne dabei das, was Pater Kentenich gelebt habe, eine vom Heiligen Geist gewirkte, nicht nur eine schöne menschliche Erfahrung. Und er anerkenne das Leben aus dem Liebesbündnis als einen Weg zur Fülle der christlichen Berufung, also zur Heiligkeit. Genau das sei immer die Überzeugung von Pater Kentenich gewesen, die Familie fit zu machen, dass sie viele Heilige hervorbringt. Es sei schön, dass es bereits einige Vertreter der Schönstattfamilie gebe, die diese Fülle der christlichen Berufung erreicht hätten: Karl Leisner, Josef Engling, Schwester M. Emilie Engel, Gertrud von Bullion, Joao Pozzobon, Mario Hiriart und Franz Reinisch.

Schön, zeit- und kraftaufwendig

Seine Arbeit als Postulator - so Angel Strada - sei eine schöne Aufgabe gewesen, aber sie verlange viel Zeit und Kraft. Pater Eduardo, seinem Nachfolger, wünsche er eine fruchtbare Arbeit.

Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und kluges Geschick

Pater Juan Pablo Catoggio, Vorsitzender des Generalpräsidiums der internationalen Schönstattfamilie, dankte Pater Strada am Schluss des Gottesdienstes für seine professionelle Gründlichkeit, seine verantwortliche Gewissenhaftigkeit und sein kluges Geschick, den Seligsprechungsprozess während 20 Jahren zu begleiten. Pater Eduardo aus Chile wünschte er viel Heiligen Geist, Klugheit, Weisheit, Kraft und Geduld für die nicht leichte Aufgabe. (Die Worte von Pater Catoggio im Wortlaut)

Danke an alle, die mitgeholfen haben

Pater Strada dankt den vielen Helfern, die ihm in den vergangenen 20 Jahren zur Seite gestanden sind. Das seien viele gewesen, aber manche wolle er doch namentlich nennen: Schwester M. Adele Gertsen und Schwester M. Resia Käppeler, deren Arbeit eine sehr verborgene, aber sehr wichtige und effektive Arbeit sei. Er wolle sich auch bedanken bei den Übersetzern: Pitty Reiche aus Vallendar, Sergio Acosta aus La Plata, Argentinien und Roberto Vernet aus Madrid, Spanien. Zusammengekommen hätten sie etwa 30 000 Seiten von Deutsch in Spanisch über-

setzt. Er danke auch allen, die die halbe Million notwendiger Fotokopien gemacht hätten. Auch den Bischöfen von Trier gelte sein Dank: Bischof Spital, Kardinal Marx, Diözesanadministrator Weihbischof Brahms und Bischof Ackermann hätten mit großer Loyalität und Objektivität geholfen, den Prozess weiterzuführen. Auch der Notarin Frau Theresia Witte, die 100 000 Seiten beglaubigen musste und das ehrenamtlich getan habe, gelte ein besonderes Dankeschön. Vor 20 Jahren habe er, so Pater Strada, mit Prälat Georg Holkenbrink in Trier fast gleichzeitig begonnen, für den Prozess zu arbeiten. Ihm gelte ein besonderer Dank, denn er sei mit hoher Kompetenz, Objektivität und Loyalität ein maßgeblicher Faktor für den Fortschritt des Prozesses.

Erneuerung des Liebesbündnisses am Urheiligtum



Statio am Bündnisfeuer
(Foto: Brehm)

Trotz Regen, Nässe und Kälte fand im Anschluss an die Bündnismesse am Urheiligtum die Feier zur Erneuerung des Liebesbündnisses statt. Bei einer Statio

am Feuer wurden die Beiträge zum Gnadenkapital aus den Krügen dem Bündnisfeuer übergeben. Danach fand vor dem Urheiligtum die Erneuerung des Liebesbündnisses statt. Wie immer waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu eingeladen, das in ihrer jeweiligen Muttersprache zu tun.

Zum Abschluss wurde ein Pilgerheiligtum nach Belgien ausgesandt und das 6.000ste Pilgerheiligtum in Deutschland an die Mitarbeiterschaft der Bildungs-

stätte Marienland übergeben. Danach hatten alle Pilger die Gelegenheit, einen Kurzbesuch im Urheiligtum zu machen und die Gottesmutter und ihren Sohn Jesus Christus persönlich zu grüßen.



Aussendung von Pilgerheiligtümern (Foto: Brehm)

PressOffice Schoenstatt

Wallfahrt nach Schönstatt am 10. / 11. Juni 2017 auf den Marienberg *„Bereit für IHN“*

Vorprogramm, Samstag

- 15.00 h Info-Angebot für neue Männer
- 17.00 h Heilige Messe im Tabor-Heiligtum
anschließend Beichtgelegenheit
- 18.00 h Abendessen im Haus Tabor
- 19.00 h Statio an der Männerliga-Gnaden-stätte,
von da Prozession über die Mariensäule
zum Tabor-Heiligtum
anschließend Treffen in der Taborklause



Dreifaltigkeits-Sonntag 11. Juni 2017 / Wallfahrtstag

- ab 9.15 h Beichtgelegenheit im Haus Tabor auf dem Marienberg
- 10.30 h Begrüßung der Wallfahrtsgruppen
- 10.45 h **Eucharistiefeier mit
Pfarrer Jörg Simon**

[Die Eucharistiefeier und Begrüßung finden vor dem Tabor-Heiligtum statt, bei Regen und/oder starkem Wind im Haus Tabor.]



- 12.15 h Mittagessen
- 14.00 h **Statio am Urheiligtum**
anschließend folgende alternative Angebote:
Berg Schönstatt: Gründergrab und Anbetungskirche
Besuch im Bundesheim: Wirk- und Wohnstätte P. Kentenichs
Marienberg / Haus Tabor

**Bitte fordern Sie unseren detaillierten Flyer an,
oder schauen Sie in unsere Homepage: www.schoenstatt-maennerliga.de**

Gebetswache für Männer auf dem Marienberg in Schönstatt

Licht des Tabors

Als Jesus auf den Berg *Tabor* ging um zu beten, durften drei seiner Apostel mit dabei sein.

Und als ER in einem wunderbaren Licht erschien, das sogar seinen Leib durchdrang, wurden ihnen die Augen geöffnet und sie erkannten das Geheimnis dieses Menschen: ER ist der Sohn Gottes!

Wie die Jünger Jesu brauchen auch wir diese persönliche Begegnung, um tiefer zu erkennen und die Ereignisse unseres Lebens zu verstehen.

In der eucharistischen Anbetung ist ER schon da und erwartet mich in der Stille meines Herzens.

Genau darum geht es bei der Anbetung: Gott tief in die Augen zu schauen und sich von seinem liebenden Blick anschauen zu lassen.

Wir benötigen Licht! SEINE lichtvolle Gegenwart macht mich frei. Mit IHM bin ich nie allein und mein Leben bekommt einen tieferen Sinn.

Anbetung ist nicht bloß Schweigen, sondern Hören, still werden und still sein und warten, bis ich Gott höre.

Rund um die Uhr zu beten verbindet auf eine besondere Weise und prägt die Gemeinschaft durch die spürbare Atmosphäre eines inneren Miteinanders.

Es ist eine Erfahrung, die schon 35 Jahre weiterlebt, wenn sich Männer zur Anbetungswoche in Schönstatt treffen.

Die Zeitsituation ruft uns Christen besonders auf, für den Frieden in der Welt zu beten. Wir sind überzeugt, dass Gott auch auf unser Gebet schaut und der anbetende Blick auf Jesus das Gesicht Europas verändern kann.

Geistliche Begleitung: Pfarrer Jörg Simon und Pater Vinzenz Henkes

Ort: Haus Tabor, Am Marienberg 5, 56179 Vallendar, Tel. 0261/6409-80

Zum Mitbeten vom **2. bis 9. Juli 2017** laden wir Sie herzlich ein

Schönstatt-Bewegung Männer



Prosityfahrt 2017

Liebe Freunde Josef Englings!

Auch in diesem Jahr möchten wir Sie vom 24. Juni – 1. Juli zu einer Pilgerfahrt in die Heimat von Josef Engling einladen.

Unsere Pilgerfahrt ist:

- Eine entspannende Besichtigung einer der schönsten touristischen Regionen Polens (Ermland und Masuren, ehemals Ostpreußen)
- Ein besinnliches Wallfahren zu den Orten, die Josef Engling in seiner Kindheit und Jugendzeit mehrmals besuchte
- Eine Begegnung mit Josef aus einer neuen Perspektive
- Eine Begegnung mit Menschen, die in Josefs Heimat ihre Heimat gefunden haben
- Dank der Begleitung von Dr. Rainer Birkenmaier ist es eine Fahrt nach innen, im Sinne von Pilgerexerzitien und einer Begegnung mit sich selbst.

Nähere Informationen:

Josef-Engling-Sekretariat – Markus M. Amrein

Am Marienberg 4, 56179 Vallendar

Telefon 0261/6409-70 - E-Mail: m.m.amrein@schoenstatt.net



75 Jahre Schönstatt-Familienwerk Schönstatt-Institut Marienbrüder

Die Gründung des Instituts der Schönstattfamilien und des Schönstatt-Instituts Marienbrüder am 16. Juli 1942 während der Inhaftierung von Pater Kentenich im KZ-Dachau war für den Gründer wesentlich für das Schönstattwerk. Beide Institute sollen den Kern bzw. Herz und Seele für die jeweilige Gliederung innerhalb der Bewegung sein. Zusätzlich wird auch gedacht an

50 Jahre Begegnung mit P. J. Kentenich in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Trotzdem - Gott vertrauen

Programm – 16. Juli 2017

09:30 h Ankommen am Max-Mannheimer-Haus

10:30 h Begrüßung

Vortrag: **Die Gründungen und ihre Bedeutung damals und heute,**

Prof. Dr. Joachim Schmiedl ISch,

Geistlicher Assistent des Schönstatt-Institutes Marienbrüder

ab 11:30 h Mittagessen

Alternativprogramm

- 12:45 h Impuls: Die Häftlinge
 Dr. Eduard Pesendorfer und Dr. Fritz Kühn
 Referenten: Ernest M. Kanzler, Schönstatt-Institut Marienbrüder;
 Aloisia und Albert Busch, Institut der Schönstattfamilien
 Max-Mannheimer-Haus
- 13:00 h Themenrundgang
 ‚Häftling Nr. 29392 Pater J. Kentenich‘ (ca. 1,5 Std.),
- 13:15 h Führung durch die ehemalige Plantage ca. 1 Std.
 Treffpunkt Bushaltestelle Hans-Böckler-Straße
- 13:30 h Bilder zum Stundengebet
 und (Texte von J. Kentenich, verfasst im KZ Dachau)
- 14:00 h Interpretation durch die Künstlerin Maria Kiess,
 Evangelische Versöhnungskirche / Gesprächsraum
- 15:00 h **Heilige Messe mit Pater Ludwig Güthlein ISch
 Leiter der Schönstattbewegung Deutschland
 in der Todesangst-Christi-Kapelle**
- anschl. Statio an Block 14

Sollten Sie weitere Informationen wünschen, so können Sie den Flyer in unserem Sekretariat anfordern. Diese liegen auch in den Schönstattzentren aus. Selbstverständlich finden Sie alle Informationen auch im Internet.

Monatlich gibt es im Internet auch einen Impuls von Pater Elmar Busse zur Einstimmung auf die am 16. Juli in der KZ-Gedenkstätte Dachau stattfindende Gedenk- bzw. Jubiläumsfeier.

Ernest M. Kanzler

Zeugenbefragung in der Causa Reinisch

„Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Seligsprechung von P. Franz ist erreicht“, teilte Angela Marlier, Verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Büros für die Seligsprechung von Pater Franz Reinisch dieser Tage mit. Am 16. und 17. März 2017 wurden im **Franz-Reinisch-Saal an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar** Verehrer von Pater Reinisch als Zeugen im Seligsprechungsprozess vernommen. Unter ihnen war auch der Landtagspräsident des österreichischen Bundeslandes Tirol, Dr. Dr. Herwig van Staa, der bereits im neuen Dokumentarfilm „Pater Franz Reinisch“ seiner Bewunderung für den von den Nazis getöteten Pallottiner zum Ausdruck gebracht hat. Reinisch hatte sich aus Gewissengründen geweigert, den Fahneneid auf Hitler zu schwören.

Dr. Georg Holkenbrink, Official des Bistums Trier, und von dort her für den Prozess zuständig, befragte zunächst die drei Mitglieder der Historikerkommission P. Prof. Dr. Joachim Schmiedl ISch, Prof. Dr. Bernhard Schneider und P. Martin Manus SAC. Marianne Stauß fungierte bei der Anhörung der Zeugen als Notarin.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde sowohl durch Vertreter der Gemeinschaft der Pallottiner als auch der Schönstatt-Bewegung bereits eine Vielzahl von Zeitzeugen Pater Reinischs befragt, die ihn persönlich kennengelernt hatten. Deren Aussagen wurden schriftlich festgehalten und gesammelt. Insgesamt werden aktuell rund 30 weitere Zeugen befragt, die Franz Reinisch in besonderer Weise verehren und sich zum Teil sogar aktiv für die Seligsprechung des Pallottiners engagieren. Neunzehn von ihnen waren jetzt nach Vallendar eingeladen, um durch den Trierer Offizial Dr. Georg Holkenbrink befragt zu werden. Die verbleibenden elf Zeugen werden in den kommenden Wochen ihre Aussagen in ihren jeweiligen Heimat-Diözesen tätigen. Der Postulator für den Seligsprechungsprozess, P. Dr. Heribert Niederschlag SAC, wurde als Beteiligter der "Causa Reinisch" nicht befragt.

„In diesen beiden intensiven Tagen, an denen wir im Franz-Reinisch-Saal an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar Zeugen aus Deutschland, Österreich und Italien zur Anhörung empfangen dürfen, wird uns so langsam klar: **das Ziel rückt näher!**“, freut sich Postulator Niederschlag. „Was engagierte Pallottiner und Schönstätter über Jahrzehnte vorbereitet haben, trägt nun endlich sichtbare Früchte. Schon bald werden wir einer ersten Entscheidung im Seligsprechungsprozess auf Diözesanebene ganz nah sein.“ Niederschlag freut sich, dass z.B. DDr. Herwig van Staa den Seligsprechungsprozess mit seinem Gebet unterstützt und er bittet alle Freunde und Verehrer von Pater Reinisch, sich in dieser Phase des Prozesses ebenfalls mit Gebet für ein gutes Gelingen einzuschalten.

Hbre.



Herausgeber:



Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail: maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

www.schoenstatt-maennerliga.de

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 25

Mindestspende im Jahr: 13,-- €

Druck: Fuck-Druck, 56072 Koblenz

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:
*Schönstattinstitut Marienbrüder e. V. - **Männerliga** -, 56179 Vallendar*

LIGA Bank EG, Speyer

IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42 BIC: GENODEF1M05